



Hans Maur

KAROWER

GESCHICHTEN XVIII

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -

Berlin 2015

Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, Heft 30/2015
Herausgegeben von Dr. Hans Maur, Berlin-Karow

Abb.: BM-infografik, S.Flegel, M.Maur, MfDG,
ND-Archiv, S.Rau, K. Spitz, B. Wähler

- 3 -

Inhaltsverzeichnis

- Ein Wort zuvor	Seite 5
- Der Schwarze Tod Die Große Pest im 14. Jahrhundert	Seite 7
- Eroberungssucht forderte Millionen Tote Erinnerungen an den I. Weltkrieg	Seite 11
- Die erste S-Bahn vor 90 Jahren Auch Karow profitierte davon	Seite 18
- Pfarrer Martin Pfannschmidt Ehefrau Katherina berichtete	Seite 20
- Mit der U-Bahn nach Karow-Süd? Im Plan auch ein weiterer S-Bahnanschlauss	Seite 23
- Straßennamen im Visier	Seite 28
- Vernetzt - verändert - verneint	
- Straßenverzeichnis von Karow	
- Nicht mehr existierende Straßennamen	
- Kein „Frauenkiez“ in Karow	
- Transitstraße abgelehnt und dennoch gebaut	
- Gegen Krebs und Biowaffen DDR-Genetiker Erhard Geißler erinnert sich	Seite 45
- Köpfe der Wende Karower gehörten dazu	Seite 49
- Vom Eselsgehege zur modernen Werkstatt Autolackiererei mit Zukunft	Seite 53
- Ein Leben mit etlichen Neuanfängen Pfarrer Gerhard Wittes Dienstzeit geht zu Ende	Seite 57

- Arabische Energie-Spende Seite 60
Havemann-Gymnasium - ausgewiesene Energie-Schule
- Aktionstag gegen Rechts Seite 63
Die „Bucher Erklärung“
- Zweites Pankower Windrad steht in Karow Seite 65
Am Luchgraben
- Alte Schmiede abgetragen Seite 67
Nur der Sockel blieb bestehen
- Gemeinsam gegen Bahntrassen-Lärm Seite 68
Schutz für Anwohner der Stettiner Bahn
- Bürgerstiftung Karow Seite 71
Auf der Zielgeraden
- Solidarität vor 70 Jahren Seite 73
Denkt daran!
- Zu Fuß durch Deutschland Seite 74
Von der Nordsee bis zur Zugspitze
- Karower Notizen Seite 77
 - Neubauten
 - Gold für Karowerin
 - Alt-Karow
 - Aus der Karower Statistik
 - Unfall nach Herzinfarkt
- Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“ Seite 79
Bisher herausgegebenen Hefte

Ein Wort zuvor

Wir schreiben das Jahr 2015 – die Welt voller kriegerischen Auseinandersetzungen, Unruheherde überall; von innen heraus wollt, von außen geschürt. Die Hoffnung des alten Jahrhunderts blieb auf der Strecke. Der mahnende Ruf „Nie wieder Krieg!“ blieb ungehört. Dabei hatte die Menschheit mit den beiden verheerenden Weltkriegen doch bittere Erfahrungen gemacht. Kriege sind keine Naturgewalten. Der Wissenschaftler Erhard Geißler gehört zu Jenen, die sich energisch gegen die Entwicklung von Biowaffen einsetzten. Wann endlich siegt die Vernunft!

Ein anderes wichtiges Datum hat sich uns eingeprägt. Vor 25 Jahren wurde in der DDR die Volkskammer gewählt – die erste freie Wahl des obersten Parlaments sollte auch die letzte sein. Als am Abend des 18. März 1990 in den Wahllokalen der DDR die Stimmen ausgezählt waren, stand fest, die Bürgerrechtsbewegung, die im Herbst '89 den Sturz des SED-Systems eingeleitet und die nachfolgenden demokratischen Veränderungen angestoßen hatte, war vom Zug in Richtung deutsche Einheit überrollt worden. Überraschend klarer Gewinner wurde nach den Kohlschen Verlockungen von den zu erwartenden „blühenden Landschaften“ unter der Vorhut der D-Mark das von der West-CDU/CSU geschmiedete Bündnis Allianz für Deutschland – bestehend aus DDR-CDU/DSU und Demokratischer Aufbruch – mit 40,82 Prozent der abgegebenen Stimmen, gefolgt von der Ost-SPD mit 21,88 % und der PDS mit 16,40 %. Damit war der Zug endgültig

in Richtung baldige deutsche Einheit abgefahren, Zwei Karower Persönlichkeiten, Markus Meckel als letzter Außenminister der DDR und Dr. Sabine Bergmann-Pohl als Präsidentin des letzten DDR-Parlaments, hatten daran maßgeblichen Anteil.

Karow erbrachte übrigens bei dieser entscheidenden Wahl am 18. März 1990 mit seinen 4.041 Wahlberechtigten, von denen 3.840 zur Wahl gegangen waren, folgendes Ergebnis: Ost-SPD 37,39 %, Allianz für Deutschland 30,94 % und PDS 13,45 %.

Wie in den vorherigen Heften der „Karower Geschichten“ ist auch diese Schrift mit Beiträgen aus der „Gegenwart“ unseres Heimatortes angereichert. Dabei handelt es sich unter anderem um den Abschied von Pfarrer Gerhard Wittes von der Stadtmission, die Inbetriebnahme des Windkrafttrades auf Karower Flur, die Abtragung der unter Denkmalschutz gestandenen Alten Dorfschmiede und das Wirken von Bürgerinitiativen.

Dank allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Der Schwarze Tod Die Große Pest im 14. Jahrhundert

Im Lateinischen bedeutet „pestis“ so viel wie Seuche oder Verderben. Tatsächlich gab es in der Geschichte kaum eine andere Infektionskrankheit, die unter der Menschheit so viel Angst verbreitete wie die Pest.

Eine der verheerendsten Seuchen der Geschichte war die Große Pest, an der im 14. Jahrhundert Millionen Menschen starben. Sie wütete zwischen 1347 und 1352 in Europa. Diese Seuche breitete sich viel rascher aus als dies bei späteren Pestepidemien in wärmeren Regionen der Fall war. Schätzungsweise verloren 25 Millionen Menschen ihr Leben. Das war mehr als 30 Prozent der europäischen Bevölkerung. Die Seuche raffte vor allem alte, kranke und immunschwache Personen dahin.

Es soll die Beulenpest – mit 80 % die häufigste Form der Infektion – gewesen sein, die im 14. Jahrhundert in Europa wütete. Sie wurde durch Flohstiche übertragen. Nach einer Inkubationszeit von wenigen Stunden bis zu sechs Tagen bekamen die Betroffenen hohes Fieber und Kopfschmerzen und litten unter einem ausgeprägten Krankheitsgefühl. In der Nähe des Flohstichs entzündeten sich die Lymphknoten. Sie schwellen zu extrem schmerzhaften Beulen von bis zu zehn Zentimeter Durchmesser an, die auf Grund innerer Blutungen blauschwarz gefärbt waren. Daher rührte der Name „Schwarzer Tod“ für die mittelalterliche Pest.

Was geschah in die Dörfern der Mark Brandenburg? 1348 griff die Pest auf die Mark über. 15 Dörfer des Barnim fallen dem „Schwarzen Tod“ zum Opfer. Zu diesen Dörfern

könnte auch Kare gehört haben. Etwa 110 Jahre zuvor hatten deutsche Siedler aus der Nordmark im Auftrag des Markgrafen Johann I. das Dorf Kare gegründet. Einziger Zeuge ist die Karower Feldsteinkirche, im romanischen Stil um 1230/1240 erbaut. Reste der damaligen Bausubstanz sind noch heute an der Kirche erhalten.

Unser Dorf Kare war also schon zur Zeit der Großen Pest (1347-1352) existent, von deutschen Siedlern aus der Nordmark, geleitet von einem Lokator (Ritter), erschlossen worden. Kare entstand als ein Rodungsdorf, was eine großzügige Gestaltung der Ansiedlung als ein langgestrecktes Straßendorf ermöglichte; in der Mitte die Dorfkirche, gegenüber, ebenfalls vier Ruten von der Mitte der Dorfstraße entfernt,



Dr. Schnabel:
Symbol für die
Zeit der Pest

der Rittersitz, rechts und links von Kirche und Rittersitz die Bauernhöfe, die Kossätenkaten und eine Schmiede. Ein Ententeich soll die Dorfstraße ergänzt haben.

Nicht überliefert ist uns, wie stark Kare von der Großen Pest betroffen war. Als Kaiser Karl IV. 1375, die von seinen Landreitern gemachten Erkundungen in seinem „Landbuch der Mark Brandenburg“ niederschreiben liess, lebten in dem Dorf 27 Familien mit etwa 135 Seelen, die 42 Hufen bewirtschafteten. Und das 25 Jahre nach der verheerenden Seuche. Neue Siedler müssen also rasch nachgerückt sein, die dann als frische Bauern und Kossäten die ausgestorbenen Höfe und Katen übernommen haben.

Flagellanten zogen nach der Pest durch das Land, um durch Buße den „göttlichen Zorn“ zu besänftigen. Gott soll die Seuche wegen der menschlichen Sünden auf Erden verhängt haben. Mit entblößtem Oberkörper traten diese Mönche auf öffentlichen Plätzen auf, die sich zur Sündenvergebung geißelten. Sie schlugen sich mit geknoteten oder mit Nadeln versehenen Geißeln auf die Haut und dabei riefen und sangen sie: „Nun hebt auf Eure Hände, dass Gott das große Sterben wende“.

1598 forderte eine erneute schwere Pest die Mark Brandenburg. Wiederum starb die Hälfte der 150 Dorfbewohner von Kare, inzwischen Charow genannt.

Die Pest veränderte die Gewohnheiten der Menschheit. Schon nach der Pest Mitte des 14. Jahrhunderts lebten die Menschen länger und gesünder. Essgewohnheiten, Hygiene und das Zusammenleben veränderten sich mit der aufkommenden Renais-

sance. Wissenschaftler fanden bei der Untersuchung von 600 Skeletten aus der Zeit vor der Pest und andere aus der Zeit danach heraus mit dem Ergebnis: Vor der Pandemie starben viele mit 30 bis 40 Jahren, danach waren es die Menschen mit 50 bis 70 Jahren deutlich älter. Die Wissenschaftler vermuten, dass die Pest seltener gesündere Menschen traf, die ihre Widerstandskraft an die nächsten Generationen weitergaben. Aber auch bessere Lebensbedingungen eine Rolle spielten.

Martin Koch/Hans Maur



Der Kupferstich von Johann Matthias Schuster nach einer Zeichnung von Daniel Chodowiecki (1726–1801) zeigt ein Pestlazarett.

Eroberungssucht forderte Millionen Tote Erinnerungen an den I. Weltkrieg

1945 – Maientage. Der Krieg war zu Ende, die Welt atmete befreiend auf. Es war im 20. Jahrhundert bereits der II. gewesen. Opa Thomas, mittlerweile nahe an die 80 heran, jubelte – und er blieb dennoch sehr nachdenklich. Das musste er seinem Enkel hinterlassen, denn den I. hatte er auch schon miterleben müssen. Die großen Kriege waren inzwischen nummeriert worden, in einem einzigen halben Jahrhundert: der Erste von 1914 bis 1918 und der Zweite von 1939 bis 1945. Einen III. dürfe es nie und nimmer geben! Davor sollte die Menschheit bewahrt bleiben! Die Vernunft muss siegen, nicht der Hass unter den Völkern!

Opa Thomas hatte den I. Weltkrieg schon am eigenen Leibe erfahren müssen. Als mit der Kriegserklärung Deutschlands an Rußland der Krieg am 1. August 1914 begann, war Opa in den Vierzigern. Noch im richtigen Alter, um für die Welt-herrschaftsgelüste eines kaiserlichen Despoten sein Leben zu opfern – „Für Kaiser, Gott und Vaterland!“, mit dem Ziel der Errichtung der Vorherrschaft Deutschlands über Europa und die Neuaufteilung der Welt.

Dazu war Opa Thomas freiwillig nicht bereit. Er hatte erst um die Jahrhundertwende im neuen Bahnhofsviertel gebaut, war mit seiner fünfköpfigen Familie in Karow heimisch geworden. Als Mechaniker arbeitete er bei der Siemens AG. Seine politischen Sympathien galten den Sozialdemokraten. Diese Partei, unter

August Bebel in den letzten 40/50 Jahren erstarkt, hatte Widerstand angemeldet. Am 25. Juli 1914 hatte der Parteivorstand dieser Partei seine Mitglieder zu Massenveranstaltungen aufgerufen: „Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!“ Kein Tropfen Blut sollte für die „imperialistischen Profitinteressen geopfert werden“, hieß es in ihrem Appell.

Aufruf!

Noch dampfen die Aeder auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden Hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verbeerter Städte, verwüsteter Dörfer, noch irren hungrig arbeitlose Männer, verwitwete Frauen und verwaiste Kinder durchs Land, und schon wieder schickt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegesurie an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen.

Verurteilen wir auch das Treiben der großserbischen Nationalisten, so fordert doch die frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen selbständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den Krieg geradezu zu provozieren.

Das klassenbewusste Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur kammenden Protest gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegshörer. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ansetze, und falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.

Parteienossen, wir fordern Euch auf, sofort in Massenversammlungen den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewußten Proletariats zum Ausdruck zu bringen. Eine ernste Stunde ist gekommen, ernster als irgend eine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge! Der Weltkrieg droht! Die herrschenden Klassen, die Euch im Frieden knebeln, verachten, ausnützen, wollen Euch als Kanonenfutter mißbrauchen. Überall muß den Gewalthabern in die Ohren klingen:

**Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Kriege!
Hoch die internationale Völkerverbrüderung!**

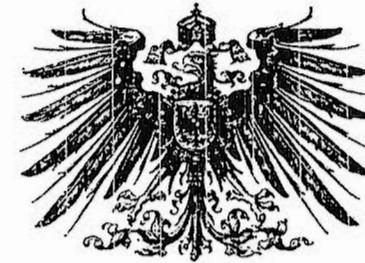
Berlin, den 25. Juli 1914.

Der Parteivorstand.

„Keinen Krieg!“

Aber als die Spannungen zwischen den Großmächten sich zuspitzten und wenige Tage später der Krieg ausbrach, stimmten auch die Parlamentarier der SPD im Deutschen Reichstag für die Kriegskredite. Es ging nun auch für sie gegen den Erzfeind: die Russen!

Kaiser Wilhelm II. hatte zuvor einen wahren Hexenkessel ent-



An das Deutsche Volk.

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner weiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verjährrten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Überfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter neu sich gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Lebens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Raß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

Aufruf des Kaisers

facht. Er sei bestrebt gewesen, „*der Welt den Frieden zu erhalten*“, aber da die Feinde zu einem „*türkischen Überfall*“ rüsten, werden wir „*uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ross und wir werden diesen Kampf bestehen... Vorwärts mit Gott...!*“

Opa Thomas wurde eingezogen, als die deutschen Truppen mit einer Offensive die Schlacht um Verdun begannen. Der folgende jahrelange Stellungskrieg wurde zum Sinnbild für

Bekanntmachung.

Durch Allerhöchste Verordnung ist für Berlin und die Provinz Brandenburg der Kriegszustand erklärt.

Die weltliche Gewalt geht hierdurch an mich über. Mit Bezug hierauf setze ich hiermit die Artikel 5, 6, 27, 28, 29, 30 und 36 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 für den in Kriegszustand erklärten Bezirk bis auf weitere Bestimmung außer Kraft und verordne, was folgt:

- a) Die Kreisverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in ihren Funktionen, haben aber meinen Anordnungen und Anträgen Folge zu leisten.
- b) Hausdurchsuchungen und Verhaftungen können von den dazu berechtigten Behörden und Beamten zu jeder Zeit vorgenommen werden.
- c) Alle Fremden, welche über den Zweck ihres Aufenthalts sich nicht gehörig ausweisen können haben im Falle der Aufforderung durch die Ortspolizeibehörde den in Kriegszustand erklärten Bezirk binnen 24 Stunden zu verlassen.
- d) Der Verkauf von Waffen, Pulver und Sprengmitteln an Zivilpersonen ist verboten. Zivilpersonen dürfen nur dann Waffen tragen, wenn es ihnen von mir oder von der Ortspolizeibehörde ausdrücklich gestattet ist. Wer sich mit Waffen betreffen läßt, ohne eine solche Erlaubnis zu haben, wird sofort entwaffnet.
- e) Wegen der Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz des bei öffentlichen Anlässen verursachten Schadens verweise ich auf das Gesetz vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 199).

Berlin.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.

(L. S.)

Karow im Kriegszustand

Materialschlachten des 1. Weltkrieges. In ihr fanden 700 000 die Soldaten – Freund und Feind – den Tod. Das Trauma verfolgte ihn noch Jahre später: Gasangriff, Schützengräben, Nahkampf mit dem Klappspaten, tote Kameraden, zerfetzte Leiber. Alles schecklich – und alles schrecklich lange her. Opa Thomas überlebte. Er war froh, den verheerenden, weltumspannenden und den europäischen Kontinent verwüsteten Krieg überstanden zu haben – 17 Millionen Menschenleben hatte er verschlungen! Auch sein Bruder Max war nicht heimgekehrt. Opa Thomas riet mir, unbedingt den Roman „*Krieg*“ von Ludwig Renn, schon 1928 erschienen, zu lesen, „*dann begreifst Du die Hölle des Völkermordens!*“

Auch das märkische Dorf Karow mit seinen annähernd 900 Bewohnern blieb von dem barbarischen Krieg nicht verschont. Der hiesige Kriegerverein stimmte zu Beginn des Krieges in den „*Siegestaumel*“ ein. In den offiziellen Heeresberichten erfuhren die Karower von den Erfolgen ihrer Armeen, lasen die Namen der eroberten Städte in fremden Ländern, tranken auf die Truppen an den Fronten. In der Dorfkirche jubelten die Kirchengänger in einem Gottesdienst angesichts der anfänglichen Siegesmeldungen. Martin Pfannschmidt, seit 1913 Pfarrer in Karow und Buch, stimmte von der Kanzel herab in die Euphorie des Kaisers ein. In seinen Sonntagspredigten dankte er Gott für die bescherten Siege. Der von ihm gegründete Frauenbund müsse sich in patriotischer Pflichterfüllung für die Betreuung der verwundeten „*Helden*“ in den Bucher Krankenhäusern bereit halten. Wenig später musste er verbittert mit Ansehen, wie 1917 die Glocke der Karower Dorfkirche vom Turm geholt und für Kriegszwecke eingeschmolzen wurde. So wie die Todesmel-



Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maaße fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt - und das sei hier den mancherlei herumfliegenden Fingerringen gegenüber ausdrücklich festgestellt -

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Jähren den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Nach können wir zwar davon absehen Goldschmuck und Gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder - wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienbüchern und den Trauringen der Lebenden - ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt.

aber für alles übrige muß auch hier reichhaltige Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen.

Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gefunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wandelnd machen durch jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

„Opferfreude“ für den Krieg

dungen von den Fronten sich mehrten, ebte auch bei den Karowern der Hurra-Patriotismus ab.

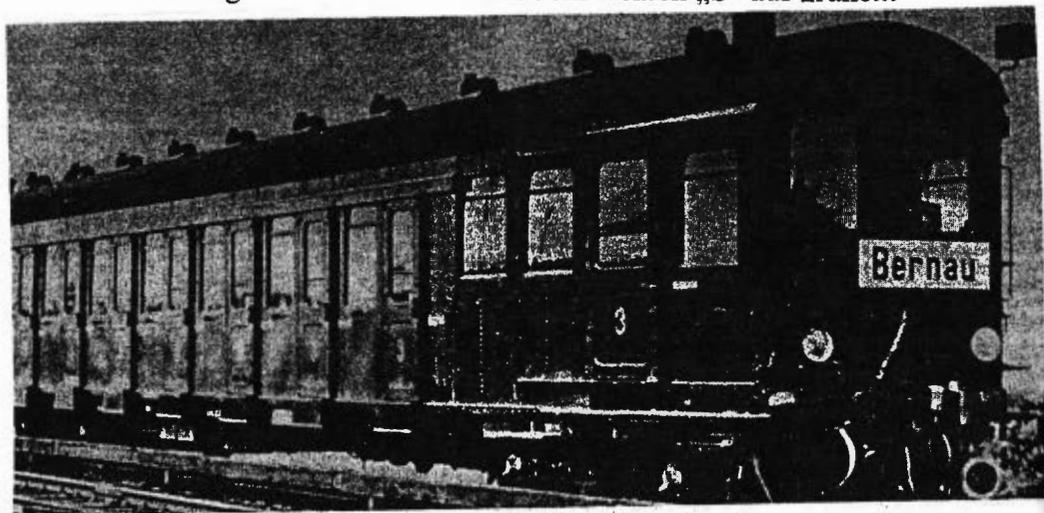
Am Ende dieses ersten großen Völkermordens hatten viele Millionen Menschen durch direkte Kriegseinwirkungen ihr Leben verloren. Und Karow? 28 gefallene Männer standen auf dem später errichteten Kriegerdenkmal vor der Dorfkirche, gefallen für „Kaiser, Gott und Vaterland!“; der Kriegerverein war wieder mobil geworden.

Hatte die Menschheit Lehren gezogen? Schon fünfundzwanzig Jahre nach dem verlorenen Krieg trat erneut ein Gewalttäter aufs Podium der Geschichte, mit Terror im eigenem Land, mit Rassenhaß und erneuten Weltherrschaftsgelüsten. Ein noch größeres Unheil überschattete die Menschheit. Im II. Weltkrieg (1939-1945) unterjochte das faschistische Deutschland die Völker Europas. Ergebnis - verbrannte Erde und noch mehr unzählbare Toten! Opa Thomas gab mir den Rat: Nie wieder darf von Deutschland ein Krieg ausgehen, „Junge, denke daran! Nie wieder Krieg! Nie wieder einen Kaiser! Nie wieder Faschismus! Rassen- und Völkerhass für immer aus unserem Leben verbannen! Mögen auch die kommenden Generationen immer wieder daran erinnert werden!“

Die erste S-Bahn vor 90 Jahren Auch Karow profitierte davon

.....

An 8. August 1924 berichtete der „Berliner Lokalanzeiger“ in seiner Abendausgabe: „Im Bereich der nördlichen Vorortstrecken wurde heute von der Reichsbahnverwaltung eine Neuerung vorgeführt und alsbald in den öffentlichen Verkehr übergeleitet, die als ein Markstein in der Entwicklung des Berliner Stadt- und Nahverkehrs zu bezeichnen ist.“ Der „Markstein“ war die erste offizielle Fahrt einer elektrischen S-Bahn vom Stettiner Vorortbahnhof (dem heutigen Nordbahnhof, allerdings über der Erde) nach Bernau. Das Ereignis vor neun Jahrzehnten gilt als die Geburtsstunde der S-Bahn, wenngleich dieser Name mit dem weißen „S“ auf grünem



Grund für Schnell- bzw. Stadtbahn offiziell erst 1930 eingeführt wurde. Die „Vossische Zeitung“ erklärte ihren Lesern am selben Tag, dass sich die Strecke vom Dampfbetrieb „nur durch eine dritte Schiene neben den Gleisen“ unterscheidet.

Der 8. August 1924 war auch für Karow ein besonderer Tag. Die Menschen des Dorfes, seit 1920 zu Berlin gehörend, hatten den Bau der Eisenbahnstrecke Berlin – Stettin verfolgt und am 15. November 1882 schon einen eigenen Haltepunkt an der mit den Dampf betriebenen Personenzügen der Fernbahn erhalten. 1912 hatten sie sodann die Inbetriebnahme der Vorortbahn Stettiner Bahnhof – Bernau erlebt. Und 1914 war das Bahnhofsgebäude fertiggestellt worden. 10 Jahre später dann auch die elektrisch betriebene Bahn.

Die Karower lernten rasch die Vorteile des neuen Systems kennen. Man war rascher in Pankow oder am Alexanderplatz. Die elektrischen Züge erlaubten dichtere Zugfolgen und schnelleren Fahrgastwechsel. Sie dienten auch der „Hygiene der Bevölkerung“, wie die „Vossische Zeitung“ mit Verweis auf „70 Tonnen Rußrückstände“ durch die dampfenden Vorgänger vermeldete.

Bis zum Jahre 1927 wurden alle nördlichen Vorortstrecken elektrifiziert, ab 1928 die Stadt- und Ringbahn. Karow liegt nun seit 90 Jahren an der bahnbrechenden Strecke.

Bernd Kramer

Pfarrer Martin Pfannschmidt Ehefrau Katherina berichtete

Herbert Matschke veröffentlichte in seiner Schrift „Rund um die Bucher Schloßkirche“ (Bln. 1997) die Erinnerungen von Katherina Pfannschmidt (1878-1972) an ihren Ehemann, der von 1913 bis 1933 als Pfarrer in Buch und in Karow wirkte..

Frau Katherina Pfannschmidt:

Ich will versuchen, so genau wie es mir noch möglich ist, den Lebenslauf meines Mannes zu zeichnen. Martin Eckart Pfannschmidt wurde als drittes Kind des Kunstmalers und Professors an der Berliner Kgl. Akademie der Künste, Carl Gottfried Pfannschmidt, im Jahre 1861 am 23. Februar geboren. Getauft und eingesegnet wurde er in der Berliner Matthäi-Kirche von Superintendent Büchsel, der ein Freund und Seelsorger der Familie Pfannschmidt war. Er besuchte das König-Wilhelm-Gymnasium in Berlin. In Halle studierte er bei Prof. Kähler und in Greifswald bei Prof. Cremer Theologie. Unter seinen Kommilitonen waren seine besten Freunde der Vater des Präses Wilm und der Posaunenbläser Kuhlo.

Er wurde von Büchsel ordiniert, diente vorher als Vikar in der „blauen Schürze“ in Bethel. Er wurde 1891 nach Terpt/N.L. als Pfarrer berufen, heiratete die Tochter des Psychiaters Dr. Focke in Koblenz, Fernande Focke.

1897 wurde er als Oberpfarrer nach Lübbenau/N.L. berufen, fast 16 Jahre hat er dort gewirkt. Aber es traf ihn 1904 ein schwerer Schlag durch den Tod seiner Frau. Sieben Jahre lang hat er mit sechs noch unmündigen Kindern eine sehr schmerzliche Zeit in Lübbenau durchlebt bis 1911; dann trat ich, Tochter des geheimen Regierungs- und Schulrates Haffe aus Stettin, als zweite Mutter in seine Familie ein. Unsere Ehe wurde noch durch eine Tochter und einen Sohn gesegnet. Da es in Lübbenau keine geeigneten Bildungsmöglichkeiten für seine Kinder gab, meldete er sich nach Buch und wurde 1913 dorthin gewählt (- vom Magistrat der Stadt Berlin als dem Patron berufen – H.M.).

Wir sind in Buch außerordentlich glücklich gewesen. Eine große Stütze hatten wir u.a. an dem Berliner Oberbürgermeister Wer-muth und seiner uns in Güte zugeneigten Familie, dann an dem sehr edlen Administrator Hansen und dem außerordentlich tätigen und zuverlässigen Kirchenältesten Karl Damerow, später noch an dem hochbegabten Schulrat Ambelang.

Mein Mann rief gleich eine Frauenhilfe auf den Plan, die sehr lebendig und wirkend auch in bösen Zeiten zusammenhielt, Es hat an Feinden nicht gefehlt, aber auch nicht an Fehlern unsererseits. Doch mit ganzem Herzen und mit großer Freude hat mein Mann von 1913-1933 seinen Dienst getan; seelsorgerisch tat er ihm im Namen der Barmherzigkeit Gottes, er sprach den Verzagten und Ängstlichen Mut zu, und er hatte wohl den Auftrag und das Recht dazu, denn er selbst konnte manches Böse, was ihm widerfuhr restlos vergeben und vergessen.

Werke? Ja. Wenn Sie den Bau des Gemeindesaales und der Friedhofskapelle (in Buch – H.M.) dazu rechnen wollen – da er auch schrift-

stellerisch tätig war – leider haben wir nur noch wenig von ihm – die“ Geschichte von Buch und Karow“, 1927 herausgebracht.

Mein Mann starb am 2. Juni 1947 in Gohfeld i.W., wohin wir aus unserem verbrannten Heim in Wannsee in das Haus meiner Tochter Fernande Göhner geflüchtet waren. Er hinterließ einen Gruß an seine kleine, herzlich geliebte Gemeinde in Buch (und in Karow – H.M.):

Apostelgeschichte 20,32. „Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, Ihm, der Euch stark genug ist, euch zu erbauen und euch das Erbe zu verleihen zugleich mit allen, die sich haben heiligen lassen,“

*Zur Biographie von Pfarrer Martin Pfannschmidt siehe:
Martin Eckart Pfannschmidt (1861-1947). Pastor und Chronist.
In: Karower Persönlichkeiten. Charaktere unserer Ortsgeschichte.
Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“, H.16/2008;
Herbert Matschke: Pfarrer Pfannschmidt. In: Herbert Matschke.
Rund um die Bucher Schloßkirche. Hrsg. Gemeindegemeinderat
der Evangelischen Schloß-Kirche Berlin-Buch. Berlin 1997;
Martin Pfannschmidt: Geschichte der Berliner Vororte Buch und
Karow. Berlin 1927/2. Auflage 1994..*

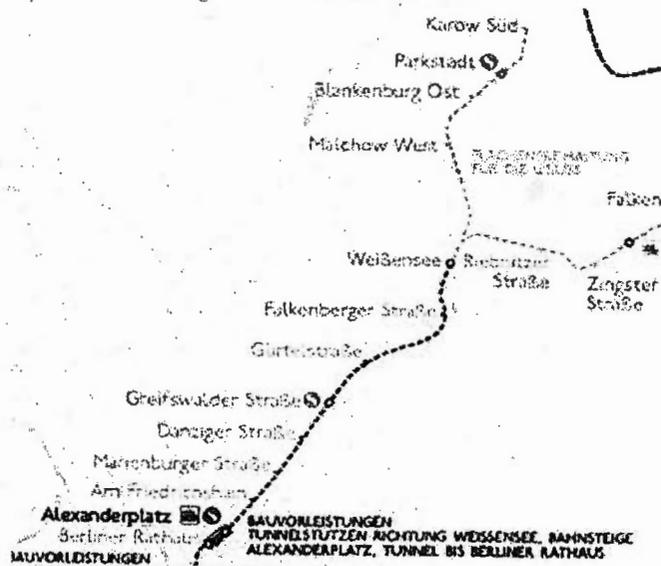
Mit der U-Bahn bis Karow-Süd Im Plan auch ein weiterer S-Bahnanschluss

Haben Sie schon mal die U-Bahnlinien in Berlin durchgezählt? Gefunden habe ich nahezu ein Dutzend an der Zahl, kreuz und quer geht es damit durch die Großstadt. In den 50er Jahren war die Linie U3 im Gespräch. Sie sollte vom Adenauerplatz im Westen bis nach Falkenberg im Osten verlaufen.

In den Nachkriegsjahren wurde mit der Wiederinbetriebnahme der öffentlichen Nahverkehrsmittel (S-Bahn, U-Bahn, Straßenbahn, Bus) auch nachgedacht, wie die Linie U3 quer durch Berlin verlaufen könnte: Ausgangspunkt war der Adenauerplatz, gefolgt von den Stationen Uhlandstraße, Kürfürstendamm, Lützowplatz, Potsdamer Platz, Berliner Rathaus, Alexanderplatz, Greifswalder Straße, Ostseestraße, Antonplatz, Buschallee, Rathaus Weißensee, Zingster Straße, Hohenschönhausen bis Falkenberg. Es sollte demnach eine Streckenführung von der City-West bis zum Nordosten von Berlin geschaffen werden; mit insgesamt 26 U-Bahnstationen auf einer Gesamtlänge von 19 Kilometern.

Aber damit war es noch nicht genug. Vom Rathaus

Weißensee sollte eine Stichstrecke als U35 über Malchow-West und Blankenburg-Ost nach Karow-Süd abgehen. Hier in diesem Terrain sollte ein neues, umfangreiches Wohngebiet entstehen, zwischen Wartenberg, Malchow-West und Blankenburg-Ost, auf den Feldern von Malchow und Karow.



Es war zu DDR-Zeiten zummeist üblich, dass zuerst ein leistungsfähiger Verkehrsweg gebaut und dann um diesen herum mit dem Wohnungsbau begonnen wurde. Diese verkehrstechnische Anbindung sollte nun durch die U-Bahnlinie U35 geschaffen werden.

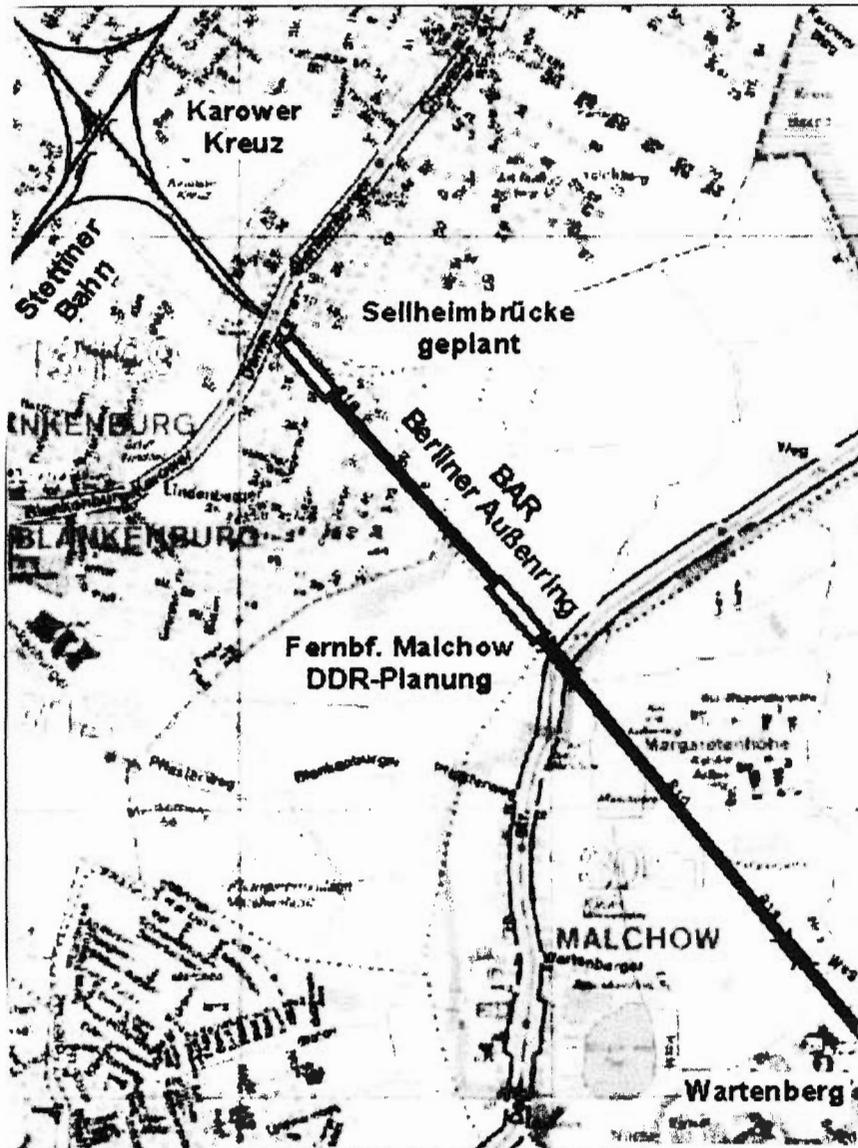
Mit dem Mauerbau im August 1961 wurde der Erweiterungsbaubau der U3/U35 hinfällig. Die U3 blieb

auf Westberliner Gebiet beschränkt. Das Wohnungsbauprogramm der DDR konzentrierte sich von nun an u.a. auf Marzahn und Hellersdorf, wozu die U5 vom Alexanderplatz bis nach Hönow forciert wurde.

Jedoch geriet die Bebauung der Felder zwischen Malchow und Blankenburg/Karow nicht aus dem Blickfeld der DDR-Planer. Erneut wurde über eine verkehrstechnische Erschließung dieses Gebietes nachgedacht, diesmal über eine zusätzliche S-Bahnverbindung in den Nordosten von Berlin.

Die S75 sollte von Wartenberg aus über den Berliner Außenring bis nach Karow fortgeführt werden, mit einem S- und Fernbahnhof Malchow und den S-Bahnhöfen Sellheimbrücke und Karow. Seit 1985 fährt diese S-Bahnlinie parallel zum Berliner Außenring bis nach Wartenberg. Der Weiterbau bis zur Sellheimbrücke und der perspektivische Lückenschluss zur Stettiner Bahn am Karower Kreuz war bei der Reichsbahn schon beschlossene Sache. Der S- und Fernbahnhof Malchow sollte eines Tages den als Provisorium gebauten und noch heute genutzten Fernbahnhof Hohenschönhausen ersetzen. Auch hier sollte die S-Bahn den Häusern vorseilen und die Baustellen erschließen, die in den 1990er Jahren hier entstehen sollten. Die S-Bahntrasse wurde in den 1980er Jahren neben den Fernbahngleisen bis zur Sellheimbrücke zügig vorbereitet, geplant und mit Brücken versehen.

Doch dann kam bekanntlich alles anders. Mit dem Ende der DDR waren die Plattenbaugebiete im Osten



Stadtplanausschnitt 1993 mit Ergänzungen

Berlins nicht mehr gefragt, Profitinteressen rückten in den Vordergrund und die ursprünglichen Planungen verschwanden in den Papierkorb. Lediglich die Vorbereitungen für die S-Bahn waren schon ausgeführt. 1993 verabschiedete man sich auch formal vom S-Bahnbau zwischen Wartenberg und der Sellheimbrücke. Man forcierte den Aufbau des Wohngebietes von Karow-Nord als bautechnisches Vorzeigebauobjekt. Somit liegt die Trasse seit mehr als zwanzig Jahren ungenutzt, zum Teil überwachsen inmitten von Feldern und erinnert nur noch Eingeweihte an die großen Pläne des sozialistischen Wohnungsbauprogramms.

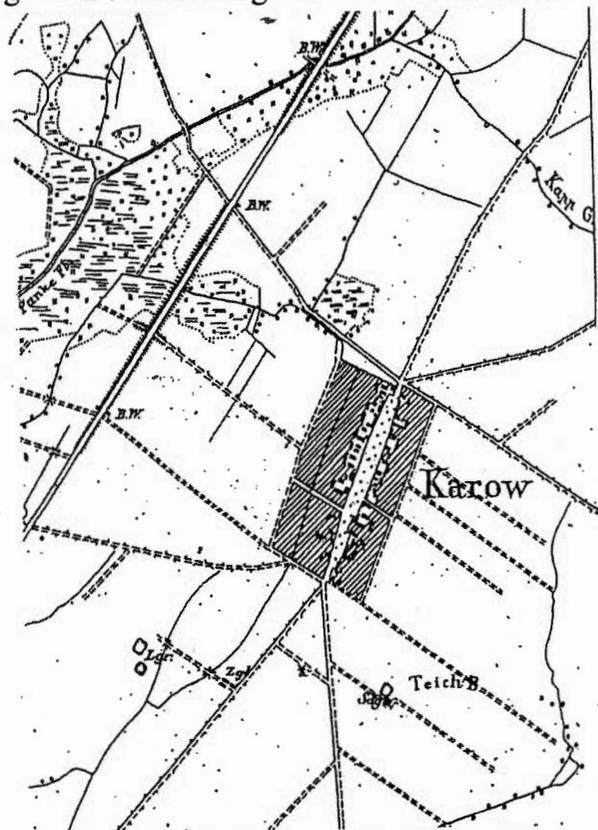
Immer wieder gibt es Ideen und Forderungen zum Weiterbau der Strecke. Doch ein ernsthaftes Verkehrspotential ist in diesem nach wie vor noch immer dünn besiedelten dörflichen Gebiet nicht zu erwarten. Eine Perspektive könnte lediglich die Verbindung bis zum Karower Kreuz sein, womit eine neue Masche im S-Bahn-Netz geknüpft würde. Hier stellt die Strecke eine neue Tangentialverbindung her, die auch auf der Straße nicht existiert. Als Vorläuferin könnte die Regionalbahn von Oranienburg nach Hohenschönhausen betrachtet werden, die auf den Ferngleisen alle Stunde mit Dieseltriebwagen verkehrt. Hierfür müsste dann allerdings der bereits im Jahre 2003 planfestgestellte Regionalbahn-Umsteigebahnhof Karower Kreuz ernsthaft angenommen werden. Mit einem Weiterbau der S-Bahn scheint aber in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein.

<http://www.berliner-Untergrundbahn>
<http://www.stillgelegte-S-Bahn.de/sellheimbrücke..>

Straßennamen im Visier

Vernetzt – verändert – verneint

Die Straßenbezeichnungen in Karow haben ein wechselvolles Dasein. Die ältesten Straße sind wohl die Dorfstraße (heute Alt-Karow) in der ersten Siedlung aus dem 14. Jahrhundert, wie auch die vom Dorf abgehenden Sandwege zu den umliegenden brandenburgischen Nachbardörfern.



Messtischkarte von 1871

Mit dem Beginn der zweiten Besiedlung am Ende des 19. Jahrhunderts, begünstigt durch den Bau der Berlin-Stettiner-Eisenbahnlinie, wurde weiteres Wiesen- und Ackerland für den Siedlungsbau erschlossen. Es wurde eine Ausdehnung der Straßen rund um das alte Dorf vorgenommen. Die Bahnhofstraße wurde zur Verbindungsstraße zwischen dem Dorf und der Eisenbahnstrecke mit Haltepunkt. Die von da abbiegenden Straßen und Wege erhielten Bezeichnungen, So entstanden das Bahnhofs- und das Pankgrafen-Viertel, wobei die anderen vorgesehenen Straßen zunächst die Numerierung 1 bis über 100 bekamen.

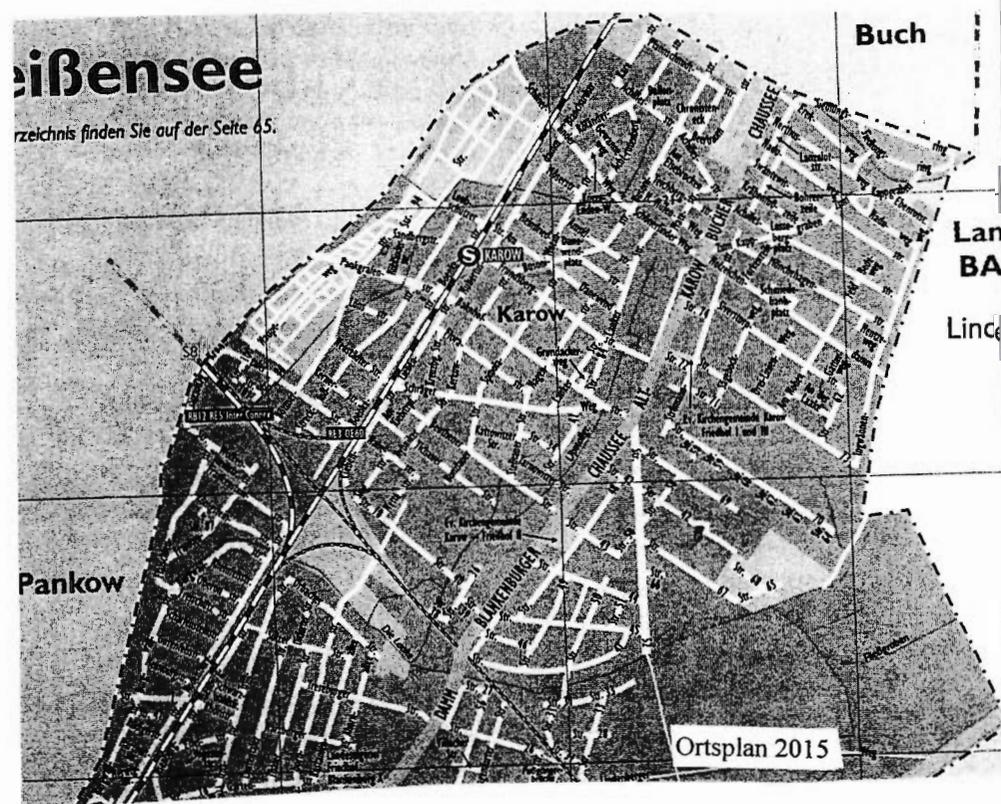
Mit dem vorangehenden Wachsen dieses neuen Teils von Karow verschwanden weitere Numerierungen: Schlesisches-, Rhein- und Teichberg-Viertel. An Stelle der Numerierung trat 1926/27 hier – bis auf das Teichberg-Viertel – eine namentliche Bezeichnung. Die nächste Benennung von Straßen erfolgte in den 30er Jahren mit dem Aufbau der Stadtrand-siedlung und zuletzt in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Aufbau von Karow-Nord (Chronisten- und Hofzei-chen-Viertel). Von den einst über 100 nummerierten Straßen blieben bis heute die 30er bis 70er erhalten. Auf die wartet nun noch eine namentliche Bezeichnung. Das betrifft den zu erwartenden Aufbau der Straßen für die neue, demnächst zu erwartende Siedlung „Karow Süd“ an der Verbindungsstraße zwischen der B 2 und der Dorfstraße Alt-Karow (60er/70er) sowie die beabsichtige Umbenennung der 40er und 50er zu einem Frauenviertel.(oder was auch immer).

Straßenverzeichnis von Karow

Achillesstraße	Frundsbergstraße	Nerthusweg
Achtrutenstraße	Gatterweg	Nettestraße
Alt-Karow	Gewanneweg	Nordicstraße
Am Danewend-	Grundackerweg	Neustädter Straße
Am Elsebrocken	Haduweg	Pankgrafenstraße
Am Hohen Feld	Hagenstraße	Pfanschmidtstraße
Am Kiebitzpfuhl	Halbe-Hufe-Weg	Röländer Straße
Am Luchgraben	Heimfriedstraße	Rübländer Straße
Amselstraße	Hentzeweg	Rutenzeile
An der Laake	Hofzeichendamm	Rybniker Straße
An der Panke	Hubertusdamm	Sägebockweg
Bahnhofstraße	Ingwäonenweg	Sandbergstraße
Ballonplatz	Karestraße	Schmiedebankplatz
Bedeweg	Kattowitzer Straße	Schönerlinder Weg
Beerbaumstraße	Kerkowstraße	Schräger Weg
Beuthener Straße	Kernerstraße	Siedlungsring
Blanchardstraße	Krähenfußzeile	Siegstraße
Blankenburger Chaussee	Kreuzburger Straße	Siverstorpstraße
Boenkestraße	Krontaler Straße	Spinolastraße
Böttnerstraße	Kurze-Enden-Weg	Steinauer Straße
Bohrerzeile	Lanker Straße	Straße 10
Bucher Chaussee	Lanzelotstraße	Straße 34
Bunzlauer Straße	Leobschützer Straße	Straße 36
Busonistraße	Liebenstraße	Straße 38
Chronisteneck	Lönsstraße	Straße 39
Danewendplatz	Lossebergplatz	
Drei-Linien-Weg	Matestraße	Straße 40
Ebenrotsteig	Möserstraße	Straße 41
Erekweg	Mühlenweg	Straße 42
Florastraße	Münchehagenstraße	Straße 43
Forkenzeile	Nahestraße	Straße 44

Straße 45	Straße 71	Streckfußstraße
Straße 46	Straße 72	Strömannstraße
Straße 47	Straße 73	Swantewitstraße
Straße 48	Straße 74	Tarnowitzer Straße
Straße 49	Straße 84	Teichbergstraße
Straße 50	Straße 86	Tichauer Straße
Straße 51	Straße 94	Wotanstraße
Straße 52	Straße 100	Zum Kappgraben
Straße 58	Straße 101	
Straße 59	Straße 70	

(Stand: Januar 2015)



Nicht mehr existierende Straßennamen

An der Grenze (ab 13.12.1934; seit 11.5.1938 Inwäonenweg)
Blankenburger Weg (seit 1878: Blankenburger Chaussee)
Bucher Weg (seit 1878: Bucher Chaussee)
Buchholzer Weg (Schräge Straße; seit 1920: Schräger Weg)
Dorfstraße (Seit: 11.05.1938: Alt Karow)
Frankenstraße (Reichsbahnschleife; seit 07.06.1957 Verlängerung der Böttnerstraße)
Freyasträße (seit 30.09.1927: Busonistraße)
Friedrich-Karl-Straße (seit 31.05.1951: Liebenstraße)
Johann-Georg-Straße (seit 31.05.1951: Streckfußstraße)
Karower Chaussee (seit 01.08.1998: Bucher Chaussee)
Leghornsteig (vor 13.12.1934: Weg 3; seit 11.05.1938; Swantewitstraße)
Lindenberger Weg (seit 1952: Straße 76; seit 15.02.1997: Hofzeichendamm)
Malchower Weg (seit 1933: Straße 52)
Rhodeländersteig (seit 13.12.1934; zuvor: Weg 2; seit 11.05.1938: Haduweg)
Rudolsburgstraße (Reichsbahnschleife, seit 07.06.1957 Verlängerung der Bönkestraße)
Schwanebecker Weg (seit 1938: Straße 57; seit 15.02.1997: Zum Kappgraben)
Siegfriedstraße (seit 30.09.1927: Lanker Straße)
Straße 1 (seit 09.11.1926: Böttnerstraße)
Straße 2 (Reichsbahnschleife; seit 07.06.1957 östlicher Abschnitt Teil der Boenkestraße; westlicher Abschnitt Teil der Streckfußstraße)
Straße 4 (heute: Straße 86)
Straße 5 (Reichsbahnschleife; seit 07.06.1957 Teil der Streckfußstraße)

Straße 7 (seit 09.11.1926: Leobschützer Straße)
Straße 8 (seit 09.11.1926: Sandbergstraße)
Straße 11 (seit 09.11.1926: Lönsstraße)
Straße 12 (seit 18.02.1927: Neustädter Straße)
Straße 13 (seit 09.11.1926: Kernerstraße)
Straße 14a (seit 09.11.1926: Möserstraße)
Straße 23 (seit 09.11.1926: Beuthener Straße)
Straße 24 (seit 09.11.1926: Tichauer Straße)
Straße 26 (seit 09.11.1926: Am Kiebitzpfuhl)
Straße 27 (seit 09.11.1926: Kreuzburger Straße)
Straße 28 (am 09.11.1926: verlängert als Kerkowstraße, wie auch 18.02.1927 als Nahestraße und Rybniker Straße)
Straße 29 (seit 09.11.1926: Siegstraße)
Straße 30 (seit 09.11.1926: Kattowitzer Straße)
Straße 31 (seit 26.11.1925: Steinauer Straße)
Straße 32 (bis 1920 Siegfriedstraße, seit 09.11.1926: Lanker Straße)
Straße 35 (seit 09.11.1926: Tarnowitzer Straße)
Straße 51 (seit 30.09.1927: Busonistraße)
Straße 56 (seit 15.02.1997: südl. der Achillesstraße als Strömannstraße; nördl. Achillesstraße als Bohrerzeile)
Straße 57 (seit 15.02.1997; Zum Kappgraben)
Straße 58 (seit 15.02.1997: Sägebockweg)
Straße 59 (seit 15.02.1997 nördl. Teil als Verlängerung: Drei-Linien-Weg)
Straße 64 (seit 15.02.1997 nördl. Teil als Verlängerung: Inwäonenweg)
Straße 75 (seit 15.02.1997: Siverstorpstraße)
Straße 76 (bis 1952: Lindenberger Weg; seit 15.02.1997: Hofzeichendamm)
Straße 78 (seit 15.02.1997: Krähenfußstraße)

Straße 80 (seit 13.02.1996: Gewanneweg)
Straße 81 (seit 13.02.1996: Mattestraße)
Straße 83 (seit 13.02.1996: Röländer Straße)
Straße 87 (seit 20.05.1997; Am Hohen Feld)
Straße 88 (seit 23.06.1997: An der Laake)
Straße 90 (seit 13.02.1996: Rutenzeile)
Straße 97 (seit 13.02.1996: Halbe-Hufen-Weg)
Straße 98 (seit 17.05.1996 als Verlängerung der Busonistraße)
Straße 99 (seit 13.02.1996: Blanchardstraße)
Upstallweg (seit um 1920: Frundsbergstraße)
Viktoria-Luise-Straße (seit 10.05.1951: Boenkestraße)
Weg 1 (seit 13.12.1934: An der Grenze; seit 11.05.1938: Inwäonenweg)
Weg 2 (seit 13.12.1934: Rhodeländersteig; seit 11.05.1938: Haduweg)
Weg 3 (zuvor bis 13.12.1934: Leghornsteig; seit 11.05.1938: Swantewitstraße).

*Marcel Chartron
(C2005-2008)*

(Zur Geschichte der Straßen siehe:
*Hans Maur: Was steckt dahinter?
Namen von Straßen, Plätzen, Grünanlagen
und Gewässern in Berlin-Karow. Schriften-
reihe „Zwischen Panke und Laake“, H.2/2003.)*

Kein „Frauenkiez“ in Karow

Die Idee klang zunächst recht gut: In Karow sollen Straßen in einem schon bestehenden Wohnviertel nach Frauen benannt werden. Die Frauennamen sollen die bisherigen Nummern ersetzen ,

Dieses ehrgeizige Pankower Projekt ist geplatzt. Das seit langem vorbereitete „Frauenviertel“, ein Kietz mit Straßen, die nach engagierten Pankowerinnen benannt sind, wird es nicht geben, obwohl schon seit 2013 das Viertel im Ortsteil Karow ausgesucht wurde und eine detaillierte Liste mit Namensvorschlägen vorlag.



Stadtentwicklungsstadtrat Jens-Hilger Kirchner (Grüne) nannte in seinem Bericht in der BVV Pankow am 1. Juli 2014 zwei Gründe für das Scheitern. Zu groß sei der Widerstand der Anwohner gegen die Umbenennung. Außerdem habe der Pankower Frauenbeirat im April 2014 seine

Vorschlagsliste wieder zurückgezogen, weil die vorgesehenen Straßen zu unbedeutend seien, sich in einem mieserablen befinden. „Ich bedaure das sehr“, so der Dezernent. „wir mussten feststellen, dass der Auftrag der BVV nicht erfüllt werden kann. Diese Entwicklung sei „überraschend und bedauerlich. Der Auftrag wurde erteilt, die Vorschläge gemacht – und diese Vorschläge wieder zurückgezogen.“

Der Frauenbeirat hatte die Kinderbuchautorin Elizabeth Shaw vorgeschlagen, die Schauspielerin Marianne Wünscher, außerdem Maud von Ossietzky, die Ehefrau des Journalisten Carl von Ossietzky und die Dichterin Inge Müller, die Ehefrau der Schriftstellers Heiner Müller. Auch weniger prominente Namen wie die Gewerkschafterin Gertrud Hanna, die Lehrerin Margarete Lasch und die Oberin Anna Maria Tobis standen auf der Liste. Gerade ihre Verdienste sollten durch die Straßennamen stärker bekannt werden. Der Frauenbeirat hatte mit dieser Namensliste auch die entsprechenden Kurzporträts beim Bezirksamt eingereicht.

Der BVV-Antrag „Namen für Nummernstraßen: Frauenviertel jetzt!“ wurde im März 2013 beschlossen. Im Text heißt es, dass das Bezirksamt ein Pankower Viertel mit überwiegend Nummernstraßen ermitteln soll und das die Straßen nach Frauen benannt werden sollen, die im Bezirk gewirkt haben. Der Frauenbeirat und örtliche Initiativen seien einzubeziehen. Die SPD-Bezirksverordnete und BVV-Vorsteherin Sabine Röhrbein hatte das Vorhaben initiiert.

Nach Prüfung aller Möglichkeiten blieb nur das Viertel in Karow übrig. Dieses besteht aus elf Straßen mit den Nummern 42 bis 52 sowie 58, 66, 67 und 69. All diese Straßen befinden

sich südöstlich der Blankenburger Chaussee. So gut, so schön, wie der Volksmund so meint. Nummernstraßen sind in Pankow keine Hauptverkehrsstraßen, zumeist im schlechten Zustand. So ist das auch bei dem Karower Viertel der Fall. Mit einer Benennung dieser Straßen würde man wohl kaum herausragende Frauen würdigen können. Der Pankower Frauenbeirat argumentierte nach einer Besichtigung, dass die Nummernstraßen zu klein sind und den zu ehrenden Frauen nicht gerecht werden. – und dass es Bürgerproteste gegeben habe, etwa 20 Beschwerden von Anwohnern gegen eine Umbenennung. „Das ist nicht viel für ein gesamtes Viertel“, so Kirchner. Er halte ein Frauenviertel: Für „sehr charmant“, aber die Anwohner mögen es nicht. Das Bezirksamt musste im Oktober 2014 feststellen, dass es kein geeignetes Viertel mit Nummernstraße in Pankow gebe und nahm deshalb von einer Benennung Abstand.

(Nach Sabine Flatau: Viertel ohne Frauen. Berliner Morgenpost, 3. Juli 2014; Bernd Wähler: Frauenviertel erst mal vom Tisch. Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 8. Okt. 2014.)

*

Wäre damit der Frauenkiez für Karow gestorben? Ein Blick in unsere Ortsgeschichte kennt Frauen, deren Namen würdig sind, im Gedächtnis der Nachwelt erhalten zu bleiben. Es gibt eine Anzahl von Frauen, die sich der menschenverachtenden Nazizeit entgegenstellten, wie auch Frauen, die in die Vernichtungslager der Nazis verschleppt und dort ermordet wurden.

So u.a. Käthe Schulz, 1899-1990, Wohnhaft Kattowitzer Straße 7, gewährte jüdischen Mitbürgern illegale Unterkunft und Hilfe für ausländische Zwangsarbeiter in ihrer Arbeitsstätte;

Bela Bambus, geb.1903, Jüdin, wohnhaft Kattowitzer Straße 5, 1943 von der Gestapo abgeholt und im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet.

Erna Liebenwalde, geb. 1890, Jüdin, wohnhaft Tarnowitzer Straße 1, 1942 von der Gestapo abgeholt und mit ihrem Ehemann Heinrich Liebenwalde, geb.1890, in einem der Todeslager ermordet.

Mathilde Saar, geb. 1892, Jüdin, wohnhaft Straße 73/ Nr.31, 1942 zunächst ins KZ Theresienstadt verschleppt und 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Dr. Sabine Bergmann-Pohl, Ärztin, geb.1946, wohnhaft Florastraße 37, als Präsidentin der DDR-Volkskammer und Staatsoberhaupt (1990) maßgeblich an der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten beteiligt, 1990 bis 2002 Abgeordnete des Bundestages,

Anna-Lotte Ende, geb.1919, Lehrerin an der 14. Grundschule in Karow (1946-1980), Kirchen- und Schulchronistin, wohnhaft Bahnhofstraße 54,

Des weiteren könnten die Nummernstraßen an der alten Dorfschule und an der Kirche benannt werden. Meine Vorschläge:

Karl Friedrich August Hauffe, Schneider, kam 1819 nach Besuch des Potsdamer Lehrerseminars als erster ausgebildeter Lehrer an die einklassige Dorfschule.

Wilhelm August Kopelmann (1854-1944), kam 1883-1920 als Direktor, Organist und Küster an die Karower Dorfschule, zuletzt wohnhaft Pankgrafenstraße.

Michael Vigelius, von 1632-1655 Pfarrer in Buch/Karow, beschrieb Verwüstungen im Dreißigjährigen Krieg: 1936 Jammerjahr, 1937 Elendsjahr, 1938 Hungerjahr.

Dr. Franz Bachmann, (1865-1960), Pfarrer und bedeutender Kirchenmusiker seiner Zeit, Hilfsprediger an der Dorfkirche in Karow (1920-1929/1933-1945).

Paul Mendelson (1873-1952), Pfarrer, 1939-1943 an der Dorfkirche in Karow, wegen „nicht arischer Abstammung“ Berufsverbot.

Transitstraße abgelehnt – und dennoch gebaut

Weit mehr als 200, zumeist aufgebrachte Karower waren am 5. November (2014) der Einladung des CDU-Bezirksverordneten Johannes Kraft in die Stadtmission gefolgt, um hier über die geplante Straßenverbindung zu B 2 zu diskutieren.

In den Wochen zuvor waren die Unterlagen zur Planfeststellung für das Straßenbauvorhaben (vom vorhandenen Anschluss an die B 2 bis zum Knotenpunkt Alt-Karow/Bahnhofstraße) in der Grundschule im Panketal ausgelegt worden.



Auslegung von Planunterlagen zum Zwecke der Planfeststellung für das Straßenbauvorhaben "Neubau einer Straßenverbindung vom vorhandenen Anschluss an die Bundesstraße B 2 bis zum Knotenpunkt Alt-Karow/Bahnhofstraße in Karow im Bezirk Pankow von Berlin"

Einladung

zu einer Diskussionsveranstaltung

B2-Anbindung

-Planfeststellungsverfahren-

am 5. November 2014 um 19.30 Uhr

auf dem Gemeindehof der Stadtmission Karow,
Alt-Karow 8, 13125 Berlin

Derzeit liegen die Unterlagen zur Planfeststellung für das Straßenbauvorhaben „Neubau einer Verbindungsstraße vom vorhandenen Anschluss an die Bundesstraße B2 bis zum Knotenpunkt Alt-Karow/Bahnhofstraße in Karow im Bezirk Pankow von Berlin“ in der Grundschule im Panketal aus.

Bereits seit vielen Jahren beschäftigt uns dieses Vorhaben in Karow und nach wie vor gibt es begründete Einwendungen gegen eine Ost-West-Verbindung durch unseren Dorfkern.

Zwischenzeitlich haben sich aber auch Handlungszwänge vor dem Hintergrund der hohen Nachfrage an Wohnraum und sozialer Infrastruktur für unseren Ortsteil ergeben.

Wir möchten mit Ihnen über die aktuell vorliegenden Planungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt diskutieren und den Versuch unternehmen, eine Meinungsbildung herbeizuführen.

Aus diesem Grund haben wir den Bezirksstadtrat für Verkehr und Stadtentwicklung, **Jens-Holger Kirchner**, nach Karow eingeladen, dessen Behörde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens als Träger öffentlicher Belange beteiligt wird.

Der guten Planung halber, bitten wir um Anmeldung unter info@cdu-an-der-panke.de
Bitte informieren Sie auch Freunde und Bekannte!



Ein erstes Planfeststellungsverfahren 2007 war – auch wegen der 350 kritischen Einwendungen – gescheitert, nun unternimmt der Berliner Senat neuen Anlauf, um das Projekt durchzubringen. Mittlerweile ist jedoch der Handlungsdruck größer. Senat und Bezirk haben das Areal zwischen der Straße 69 und 73 als Wohnungsbaupotenzialfläche auserkoren; die lang vorgesehene Straßenverbindung würde gleichzeitig das neue Wohngebiet erschließen helfen.

Angst vor Rennstrecke

An der Frage scheiden sich aber die Geister. Die zur Informationsveranstaltung geströmten Anwohner lehnten – so wurde in zahlreichen emotionalen Redebeiträgen und an entsprechenden Applauspegeln deutlich – die durchgehende Verbindungsstraße klar ab. Viele sorgen sich um die Sicherheit der Kinder, beklagen fehlende Fuß- und Radwege sowie Erholungsverlust für die Neuen Wiesen und befürchten, das die neue Straße zur Rennstrecke mutieren könnte. Starke Kritik wurde an der geplanten Kreuzungssituation Alt-Karow/Bahnhofstraße geäußert. Drei Spuren in jede Richtung würden die Kreuzung nicht verkehrssicher, sondern eng und unübersichtlich machen. Durch die neue Straße gebe es keinen Abfluss des Verkehrs, sondern einen Zufluss. „Die Karower haben überhaupt keine Vorteile vom B2-Anschluss“, rief ein Mann. Martin Pfaff informierte darüber, dass er zum Thema eine Webseite gestaltet habe (www.ruhiges-Karow.de). Der Karower Karl Holst bekräftigte, „der Senat kommt frecherweise nach sieben Jahren wieder mit der gleichen Sache an.“ Die Probleme seien die gleichen geblieben. „Es gibt keine Lösung für die 7 m breite Bahnhofstraße, das geht doch nicht, dass man den ganzen Verkehr von der B2 dort hindurch schickt.“

Nicht optimal geplant

Auch Pankows Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Jens-Holger Kirchner, konnte die Anwesenden nicht beruhigen. Sein Amt habe auf die Maßnahme keinen Einfluss, sondern ist im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens ein „Träger öffentlicher Belange“ und werde in dieser Funktion angehört. Auch für Kirchner ist die Ost-West-Verbindung durch den Ortskern nicht optimal geplant. Als besonders problematisch in Bezug auf die Verkehrssicherheit und den Verkehrsfluss empfindet er den Knoten Bahnhofstraße/Alt-Karow. Es gebe einen Zielkonflikt: der Bezirk hatte die B2-Maßnahme an den Senat abgegeben, nun gebe es Investoren für das künftige Wohnungsbaugebiet und einen BVV-Beschluss dazu. Die Trassenführung der Verbindungsstraße muss festgelegt sein, sonst kann nicht gebaut werden. Allerdings will der Bezirk nun eine Anliegerstraße, der Senat eine Durchgangsstraße. Von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung war leider kein Vertreter nach Karow entsandt worden.

Organisator Johannes Kraft versuchte, das Meinungsbild im Saal zu kanalisieren. „Ich glaube aus meinen Erfahrungen der vergangenen Jahre nicht daran, dass das gesamte Projekt zu kippen ist, aber wir können zumindest auf die Gestaltung der Straße und Kreuzungen Einfluss nehmen, so das BVV-Mitglied. „Wenn es uns gelingt, mit einer Karower Stimme zu sprechen, könnten wir über die BVV und die Ausschüsse noch Einfluss nehmen und versuchen, eine Anlieger- und Erschließungsstraße zu erreichen, statt einer Transitstraße.“ Er schlug einen gemeinsamen Bürgerantrag vor. In einem Folgetreffen mit interessierten Bürgern wurde der Bürgerantrag für die BVV am 26.11.(2014) formuliert. Unter der Forderung

„Neubau der Verbindungsstraße zur B2 verträglich gestalten“ fordern 32 Karower eine verträgliche Gestaltung der Planungen.

Zwei Bürgeranträge

Sie wollen u.a., dass am Knotenpunkt Alt-Karow/Bahnhofstraße/Verbindungsstraße sowie am Knoten zur Straße am Hohen Feld die Straßenbreite reduziert und auf die Linksabbiegerspur auf jedem Straßenarm verzichtet wird. Sie fordern am Knoten Alt-Karow/Bahnhofstraße und am Anschlusspunkt Straße am Luchgraben/B2 eine Ampel mit tageszeitabhängiger „Pfortnerfunktion“, mit der max. 200 Fahrzeuge in der Spitzenstunde durchgelassen werden. Die Geschwindigkeit auf der Verbindungsstraße soll auf 30 km/h begrenzt und die Tonnagebegrenzung auf max. 18 t festgelegt werden. Im angrenzenden Nebenstraßennetz soll der Bezirk Schleichverkehre verhindern.

Ein weiterer Bürgerantrag ist kurzfristig durch Cornelius Bechtler (Grüne) eingereicht worden, der den vollständigen Verzicht auf die im Stadtentwicklungsplan 2005 (StEp) festgeschriebene Anbindung zur B2 beinhaltet. Die innerörtliche Lage der neuen Straße stehe im Widerspruch zur Funktion der Straße, die als Ost-West-Tangente überbezirkliche Verkehre bediene, heißt es darin.

Kristiane Spitz

*

Bürgeranträge zum B2-Anschluss von BVV abgelehnt

Die Bezirksverordneten von Pankow halten sich beim Thema B2-Anschluss künftig raus. In der Bezirksverordnetenversammlung Pankow am 14. Januar 2015 wurden die beiden Anträge von Bürgerinitiativen – „Neubau der Verbindungsstraße zur B2 verträglich

gestalten“ sowie „Planungen zum Neubau der Verbindungsstraße zur B2 abbrechen“ – abgelehnt, nachdem der Verkehrsausschuss den Anträgen sein Votum versagt hatte. Somit wird nun die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ohne Bezirks-einmischung den Straßenanschluss weiter planen können.

565 Einwendungen hatte es nach der öffentlichen Auslegung der Planungen gegen die Verbindungsstraße von der Karower Bahnhofstraße in Richtung B2 gegeben. Die Anwohner befürchten Verkehrslärm, den Verlust ihrer Lebensqualität, Raserei und Staubbildungen. Zu den hunderten Einwendungen muss der Senat noch in einer Erörterungsveranstaltung Stellung nehmen.

Ende vergangenen Jahres hatte es kurzfristig zwei Bürgeranträge – Eingereicht vom Grünen-Verordneten Cornelius Bechtler für die BI „Straße 69“ und vom CDU-Verordneten Johannes Kraft für eine weitere Initiative Karower Bürger – an die BVV gegeben. Von einem sachgerechten Befassen mit den Anträgen im Verkehrsausschuss konnte keine Rede sein. Folgerichtig reichte die BI „Straße 69“ Beschwerde bei der BVV-Vorsitzenden ein; jedwede Diskussion zum Antrag sei abgelehnt worden, zeigten sich die Bürger entrüstet und enttäuscht.

Neben der deutlichen Ablehnung der Verbindungsstraße durch zahlreiche Karower ist von Menschen, die von dieser Straße nicht unmittelbar betroffen sind, auch Zustimmung zu hören. So würden Bucher und Panketaler Bürger eher von der Straßenverbindung profitieren, auch der Schleichweg Lindenberger Weg würden entlastet, argumentieren sie.

Kristiane Spitz

*(Kristiane Spitz: Transitstraße abgelehnt.
Bucher Bote, Dezember 2014;
Kristiane Spitz: Pankow hält sich raus.
Bucher Bote, Februar 2015.)*

Gegen Krebs und Biowaffen DDR-Genetiker Erhard Geißler erinnert sich

Er ist ein international hochgeachteter Wissenschaftler, ein Ex-Karower, wissenschaftlich höchst arrangiert, mit Arbeitsstätte in Buch, wo er „arbeitete bis spät in die Nacht, mitunter sogar den letzten Bus Richtung Karow vergessend und dann die paar Kilometer zu Fuß nach Hause in meine Bude laufend“, schrieb er 2010 in seinen Memoiren.

Wer die 85 erreicht hat, in der Wissenschaft und in der Welt herumgekommen und geistig rege ist, hat viel zu erzählen. Des gebürtigen Leipzigers – Jg. 1930 – mit Anekdoten und Selbstironie gewürzten und spannend zu lesenden Erinnerungen schöpfen aus dem Vollen. Mancher mag sich an manches ein wenig anders erinnern. Aber das ist bei Autobiographien nicht anders zu erwarten.

In der DDR war Erhard Geißler durch Presse, Funk und Fernsehen öffentlich bekannt und gab seinem Publikum durch die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse viel. Er gehörte dem Präsidium der URANIA an und setzte sich für die Verbreitung genetischen Wissens ein, stritt nicht zuletzt gegen die Lyssenkosche Pseudowissenschaft und für die von manchen mit Argwohn betrachtete junge Verhaltensbiologie. Durch seine Forschungsarbeit wurde er zu einem führenden Molekularbiologen der DDR. Das überwog bei Weitem den nicht gerade karriereförderlichen Umstand, dass er seit 1950 der SED angehörte, sie aber 1957 wieder verlassen hatte.

Er arbeitete zunächst am Institut für experimentelle Krebsforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin-Buch und promovierte und habilitierte sich an der Humboldt-Universität. Danach war er Direktor des Instituts für Mikrogenetik und Ordinarius für Genetik an der Rostocker Universität. Von dort führte sein Weg zurück nach Berlin-Buch, wo er Abteilungsleiter am Zentralinstitut für Molekularbiologie wurde, das er 1987 verließ.



Geißler auf dem letzten Kongress der DDR-Urania, Juni 1990

Inzwischen hatte sich der Molekularbiologe ein neues zusätzliches Wirkungsgebiet erschlossen. Der stürmische Aufschwung von Molekularbiologie und Gentechnik sowie davon ausgehende Spekulationen namhafter Wissenschaftler darüber, was man in Zukunft alles mit dem Menschen anstellen könne, führte ihn in den 1960er Jahren dazu, sich mit dem möglichen Missbrauch des neuen Wissens auseinanderzusetzen. Er wurde zum Initiator der legendär-

ren Interdisziplinären „Kühlungsborner Kolloquien“. Auf ihnen diskutierten Naturwissenschaftler, Mediziner, Philosophen, Gesellschaftswissenschaftler sowie Künstler und Schriftsteller aus der DDR und dem westlichen wie östlichen Ausland über philosophische und ethische Fragen der Biowissenschaften. Die Veranstaltungen erregten internationale Aufmerksamkeit.

So kam es, dass der DDR-Genetiker seit 1983 Berater des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) war und sich Fragen der Friedens- und Abrüstungspolitik speziell auf dem Gebiet der Biowaffen widmete. Mehrwöchige Forschungsreisen führten ihn nach Schweden und in die USA. Sowohl im Auftrag der DDR als auch des SIPRI nahm er als Experte an internationalen Abrüstungsverhandlungen in Genf teil. Er war einer der führenden zivilen Fachleute für Biowaffen (militärische gab es wohl reichlich, aber sie eigneten sich nicht für das diplomatische Parkett). Für das SIPRI gab er auch mehrere Bücher über biologische Waffen und Abrüstung heraus.

Später erweiterte er sein Forschungsgebiet um die Geschichte der biologischen Waffen und veröffentlichte auch dazu. Nach dem Ende der DDR konnte er seine Arbeit im Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin fortsetzen.

Der Leser erfährt vieles, was sich auf der Bühne und hinter den Kulissen des Wissenschaftsbetriebes und der Politik abgespielt hat. Dazu gehört, wie die mit Biowaffen verbundenen Risiken und Gefahren seit den Zeiten des Kalten Krieges auch als Mittel der psychologischen Kriegsführung ausgenutzt wurden. So galten Kartoffelkäfer einmal als Biowaffen des USA-Imperialismus gegen die Ernährung der DDR-Bevölkerung. Angeblich wurden die „Amikäfer“ nachts aus Flugzeugen auf die DDR abgeworfen. Tatsächlich war es ein natürlicher Ausbreitungsvorgang der Käferspezies.

Jüngerer Datums ist die Geschichte von dem angeblich durch Genmanipulation bei der US-amerikanischen Biowaffenentwicklung entstandenen Aids-Virus. Diese falsche Darstellung, die von den Fachleuten in Ost und West zurückgewiesen wurde, war in die Öffentlichkeit geraten durch ein Interview, das der Schriftsteller Stefan Heym mit dem DDR-Biologen Jacob Segal geführt hatte und das in der „taz“ abgedruckt wurde. Geißler vermutet den KGB im Hintergrund – ein Ablenkungsmanöver von der vertragsbrüchigen sowjetischen Biowaffen-Aufrüstung, die durch eine Milzbrand-Epidemie in Swerdlowsk, Folge einer technischen Panne in einer Biowaffenfabrik, ans Licht kam. Jüngstes Beispiel solcher Meinungsmanipulation waren Saddam Husseins angebliche biologische Massenvernichtungswaffen als ein Vorwand für den Krieg der USA gegen Irak.

Übrigens wird in dem Buch auch das Gerücht dementiert, Erhard Geißler sei ein Bruder des CDU-Politikers Heiner Geißler. Der hat nämlich gar keinen Bruder.

Erhard Geißler: Drosophila und die Versuchung. Ein Genetiker der DDR gegen Krebs und Biowaffen. BWV, Berlin 2010.

Rolf Löther

(Gerhard Geißler – Wikipedia)

Köpfe der Wende Karower gehörten dazu

Was als friedliche Revolution in der DDR der herrschenden SED abgetrotzt werden musste, geriet am Ende zu einer Schmerzgeburt, die zwei Staaten „vereinigte“. Viele von denen, die zwischen Sommer 1989 und dem Herbst 1990 Geschichte machten, sind bekannt. Andere spielen in der offiziellen Erinnerung an den Umbruch kaum noch eine Rolle. In einem Zeitungs-Spezial wurden 25 Jahre später 50 Persönlichkeiten aus der Zeit zwischen dem stürmischen Herbst, dem kurzen Sommer der Anarchie, bevor der politische Umbruch in der DDR unter das Ruder „Einheit“ geriet, vorgestellt. Zu ihnen wurden auch zwei Persönlichkeiten gerechnet, die zur damaligen Zeit Bürger unserer Ortsteils Karow waren. Beide haben wir bereits im Jahre 2004 in unserer Schriftenreihe vorgestellt.



Markus Meckel, Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei der DDR und letzter DDR-Außenminister

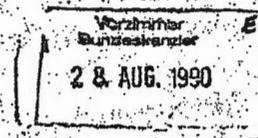
Markus Meckel gilt als letzter Außenminister der DDR. Nach ihm hat es keinen speziellen Außenminister mehr gegeben. Doch nach dem Rückzug der SPD aus der Regierung wirkte Ministerpräsident Lothar de Maiziere (CDU) zuletzt zugleich als Außenminister. In dieser Funktion unterzeichnete de Maiziere den 4+2-Vertrag mit der Bundesrepublik und den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs, der die deutsche Einheit ermöglichte. Meckel hatte den Vertrag mit ausgehandelt. Dass es ihm nicht vergönnt war, die historische Unterschrift selbst zu leisten, hat ihn gewurmt. Über den anfänglich guten persönlichen Draht zu Bundesaußenminister Heinrich-Dietrich Genscher (FDP) berichtete Meckel später ebenso wie über sein wachsendes Unbehagen, das der Westen die frei gewählte Volkskammer der DDR nicht für voll nahm und seine eigenen Vorstellungen diktierte. Eher Seiltänzer als Außenminister sei er gewesen, schätzte Meckel ein.

Der Pfarrer hatte am 7. Oktober 1989 mit seinem Berufskollegen Martin Gutzeit in Schwante die Sozialdemokratische Partei der DDR aus der Taufe gehoben. Die Enttarnung des Parteivorsitzenden Ibrahim Böhme als Stasi-Informant brachte Meckel im März 1990 an die Sparteispitze. Bis 2009 saß er im Bundestag, beschäftigte sich dort mit Außenpolitik. Er rückte aber nie mehr so in den Vordergrund wie 1990. Als Pfarrer ist Merkel weiterhin beurlaubt. Seit 2013 wirkt er als Präsident des des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. In Brandenburgs SPD wird der Mythos von Schwante in dem Wissen um Merkels Rolle weiter gepflegt.

Merkel und Familie wohnten mit der „Wende“ einige Zeit in der Straße 48/Nr.54. af

Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Die Präsidentin



An den
Bundeskanzler
Herrn Dr. Helmut Kohl
Bundeskanzleramt
D-5300 Bonn 1

Berlin, 25. August 1990

h
1) H. LKB
2) W. ACS mit

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler,

gestatten Sie mir, Ihnen den Beschluß der Volkskammer vom 23. August 1990 zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zu übermitteln.

Der Beschluß ist das Ergebnis der Beratung eines Gemeinsamen Antrages der Fraktionen der CDU, der DSU, der FDP und der SPD. 294 Abgeordnete stimmten dem Beschluß zu, 62 Abgeordnete stimmten mit Nein und 7 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Von den 400 Abgeordneten waren 363 anwesend.

Es ist mir eine große Freude, Ihnen dies in einem persönlichen Schreiben mitteilen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Sabine Bergmann-Pohl
Dr. Sabine Bergmann-Pohl

*Dr. Sabine Bergmann-Pohl, Volkskammerpräsidentin
und letztes Staatsoberhaupt der DDR*

Wer sich an die letzten Tagungen der DDR-Volkskammer erinnert, hat nicht vergessen, wie oft deren Präsidentin Sabine Bergmann-Pohl (DDR-CDU seit 1981), von ihrem Vize Reinhard Höppner (Ost-SPD seit 1989) über die parlamentarischen Klippen gehievt werden musste. Die 1946 geborene Lungenärztin und Ärztliche Direktorin machte absolut kein Hehl daraus, Seiteneinsteigerin in die Politik zu sein. Aber es waren auch turbulente Zeiten zwischen März und Oktober 1990: 164 Gesetze verabschiedete das Parlament, folgenreichste Entscheidung war der Anschluss der DDR an die Bundesrepublik. Dass Bergmann-Pohl nach Abschaffung des Staatsrates in Personalunion auch Staatsoberhaupt war, hat da nur noch den Charakter einer Fußnote.

Für vier Monate holte Kanzler Helmut Kohl sie für besondere Aufgaben in sein Bonner Kabinett, ab 1991 reichte es dann nur noch für den Staatssekretärsposten im Gesundheitsministerium. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Bundestag war Bergmann-Pohl bis 2012 Präsidentin der Roten Kreuzes in Berlin.

Die Familie Bergmann-Pohl wohnte zu dieser „Wende“-Zeit in der Florastraße 37.

oer

*(Köpfe der Wende. nd-Spezial.
nd, 3./4. Januar 2015.)*

Vom Eselgehege zur modernen Werkstatt Autolackiererei mit Zukunft

Da hieß die(ser Abschnitt der) Busonistraße noch Straße 98 und die Postleitzahl 1123. ...

Die nächste Generation kommt zum Zug
Heute, so erzählt Herr Hans-Jürgen Hering (63), „sind wir ein Unternehmen mit jahrelanger Handwerkserfahrung. Das allein hätte uns jedoch nicht über die vielen Jahre getragen.“ Besser, so Herr Hering: „Handwerkserfahrung mit Leidenschaft gepaart mit Erfahrung.“ Das passt. Dazu passt auch, dass die Firma seit Gründung immer Ausbildungsbetrieb war. Kurz nachgerechnet sind es zehn Lehrlinge bzw. Azubis gewesen, die bisher die Hering'sche Schule durchlaufen haben. Sein Sohn, Marcus, allerdings nicht. Das fand der Vater nicht gut – es hätte Gerede gegeben – Bevorteilung und so. Und so lernte Marcus Hering in einem anderen Unternehmen. Heute ist er selbst Meister und übernimmt die Firma von seinem Vater am 1. Januar 2015. Alles ist geplant. gutausgebildete Fachleute und hochwertige Materialien sind auch eine Grundlage dafür, dass in der Firma gegenwärtig 5 Mitarbeiter tätig sind und Geld verdienen. Vater und Sohn eingeschlossen. Ein Klempner ist auch dabei. Solidität und Moderne. Der Verbund von Bewährtem und neuester Technik machen die Mischung aus, die der Besucher spüren kann, wenn er in dem kleinen Büro der Firma steht. Keine Statussymbole, sondern Geschichte bestimmen das Flair im Büro ohne altmodisch zu wirken. Motorräder werden von Marcus Hering designet mit der Airbrush-Technik, die feinste Farbverläufe gestattet und

somit oft der fotorealistischen Malerei zugeordnet wird. Natürlich werden die Arbeiten auch der Firmierung gerecht. Lackieren und Ausbeulen. Oft sanft ohne Lackierung, als spot-repair oder smart-repair. Techniken, die bei Reparaturen schonend je nach Notwendigkeit eingesetzt werden - kein 0815 - Handwerk eben. Aber auch die alten Möbel von Oma können zum lackieren gebracht werden. Genauso wie die Felge zum Ausbessern. Und alles in hoher Qualität zu fairen Preisen.

So entstand das Firmengelände damals

Doch zurück in das Büro vom Senior und damit zurück und eingetaucht in ein Stück Geschichte in Karow. 1980 war er es gemeinsam mit seinem Freund Günther Rosser, die den Wunsch hatten, sich mit einer Autolackiererei und Klempnerei selbständig zu machen. Und das in der damaligen DDR. Das heutige Grundstück sah damals völlig anders aus. Sumpfboden mit einem Gebäude. Ringsherum standen ein paar Wochenendhäuschen oder wie man damals sagte: Datschen. Mehr nicht und vor allem nicht vergleichbar mit dem Hier und Jetzt in Karow. Er und Günther Rösser sowie zwei Maurer bauten alles selber auf und aus. Mit dem Material war das ja so eine Sache. Am Berliner Boxhagener Platz irgendwo war die Stelle in Berlin, an der man Beton bekommen konnte. Also theoretisch und nicht immer wirklich. Und wenn, dann musste man schnell sein. Insgesamt 180 qm Beton wurden verarbeitet - eben aufgrund des sumpfigen Bodens. Schalungen, wie wir sie heute kennen, gab es damals nicht. Vater Hering zeigt so ungefähr vom Boden aus etwa 2 m Höhe. So stark sei der Beton im Boden. Das bekommt keiner mehr weg. Also auch von daher ist ihr Auto bei der Firma „Autolackiererei & Beulenservice Hering & Sohn“ sicher. Und als alles

abgekippt war - war immer noch nicht genug Beton in der Grube. Der wurde dann tatsächlich von der Baustelle des Hotels „Berolina“ aus der Karl-Marx-Allee angekartt. Und so konnte weitergemacht werden. Noch heute weiß Hans-Jürgen Hering, wie ihm regelrecht die Socken ge-



qualmt haben auf dem heißen Beton. Nach und nach wurde aus dem 1979 gekauften Grundstück langsam das Anwesen mit Werkstatt. Das Grundstück gehörte vor dem Kauf noch einem Zoonhändler aus Ostberlin, der dort Esel und Ponys züchtete, die damals in der DDR Hochkonjunktur hatten - wieso auch immer. Aus heutiger Sicht kaum vorstellbar: Beide bekamen keinen Kredit, weil für die Sparkasse das Grundstück keine Sicherheit war. Interessiert war die Sparkasse damals an Antiquitäten oder Gold. Heute können wir ahnen warum das so war. So verkauften die Beiden für ihre Idee ein anderes Grundstück, Autoanhänger und weitere

Dinge. Auch die Familien halfen. Letztendlich ist das entstanden, was die Kunden heute vorfinden: Ein moderner Betrieb mit viel Geschichte und Herz....

Stefan Flegel

*(Stefan Flegel: Ein Stück Karower Geschichte mit Zukunft.
KAROW LIVE, 3/2013.)*



Alt-Karow 35
Wohnhaus um 1890 erbaut,
unter Denkmalschutz

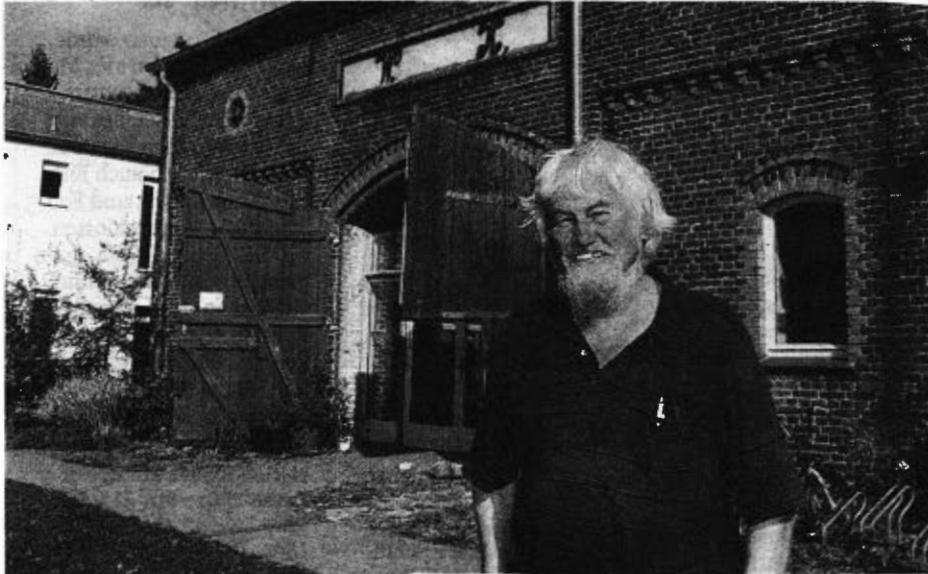
Ein Leben mit etlichen Neuanfängen Pfarrer Gerhard Wittes Dienstzeit geht zu Ende

Einer der bekanntesten Karower geht in den Ruhestand, Für Pfarrer Gerhard Witte endet am 30. September (2014) die Dienstzeit. Dann hat er 45 Jahre bei der Berliner Stadtmission gearbeitet, davon 18 Jahre in Karow. Dass er einmal Pfarrer werden würde, hätte Gerhard Witte in seiner Kindheit und Jugend selbst nicht gedacht. Seine Eltern waren keine praktizierenden Christen. „Das fand ich stinklangweilig“, erinnert er sich. Aber dann begannen zwei engagierte Jugendliche aus Blankenburg mit einer Jugendarbeit, die ihn fesselte. „Zwischendurch legten die beiden immer Wert auf Andachten“, berichtet Witte. „Da dachte ich mir: Wenn denen das so wichtig ist, dann muss du mal genauer zuhören.“

So begann er, sich intensiver mit dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Als die beiden jungen Männer zum Studium gingen, gaben sie ihm den Tipp, sich an die Stadtmissionsgemeinde in der Berliner Straße in Pankow zu wenden. Dort könne er sich selbst engagieren. Das tat Gerhard Witte dann auch. Beruflich hatte er aber anderes im Sinn.

Er machte eine Maurer-Berufsausbildung mit Abitur. „Ich wollte Bauwesen studieren, später Talsperren und Staudämme bauen“, so sein Ziel. Doch ein Band-

scheibenschaden beendete den Traum vom Bauingenieur. „Ich musste neu über meine Zukunft nachdenken, Einer aus der Stadtmissionsgemeinde erzählte mir dann, dass man auf dem zweiten Bildungsweg Theologie studieren könne“, erklärt Witte.



Gerhard Witte im Karower Gemeindehof

Das wollte der junge Mann versuchen. Die Stadtmissionsgemeinde delegierte ihn zum Studium an das Paulinum, das sich am Volkspark Friedrichshain befand. „Am Paulinum hatten junge Leute aus der ganzen DDR die Möglichkeit, im zweiten Bildungsweg Theologen zu werden“, berichtet Witte. „Viele sagten anfangs, dass sie sich dazu berufen fühlten – und hielten nur eine halbes Jahr durch. Ich fühlte mich nicht berufen, trotzdem

war das genau das richtige für mich.“

Zum Vikariat wurde er in einen abgeschiedenen Ort nahe Lübben gesandt. Obwohl er die Abgeschiedenheit schätzte, wollte er zurück nach Berlin. Nach verschiedenen Tätigkeiten wurde er 1996 Pfarrer der Stadtmissionsgemeinde in seinem Heimatortsteil Karow.

Schon bald organisierte er hier mit engagierten Gemeindemitgliedern einen ersten Trödelmarkt. Die Einnahmen kamen der Gemeindegemeinschaft und gemeinnützigen Zwecken zugute.

Weil die Gemeinde stetig weiter wuchs, wurden die Räumlichkeiten schon bald zu eng. In Alt-Karow 8 wurde ein neues Grundstück für das Projekt „Gemeindehof“ gefunden. „Wir wollten hier von Anfang an ein Mehrgenerationenangebot aufbauen.“, sagt Gerhard Witte. Das gelang. Auf dem ehemaligen Bauerngehöft entstanden in den zurückliegenden Jahren Seniorenwohnungen und eine Kita. In die alte Scheune wurden ein Raum für Gottesdienste und Versammlungen, ein Gemeindecafé und Gruppenräume eingebaut.

Rückblickend sagt Gerhard Witte: „Die gesamte Zeit war geprägt von Neuanfängen, Gemeindegründungen, ständigen Baumaßnahmen und auch viel Freude an der Arbeit.“ Auch wenn er sich Ende des Monats aus der Gemeindegemeinschaft zurückzieht: dem Vater von sieben Kindern wird garantiert nicht langweilig. Er will dem Nachwuchs bei Bauarbeiten helfen, aber auch mit seiner Frau viel mit dem E-Bike unterwegs sein.
Bernd Wähler
(BW, Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 24. September 2014.)

Arabische Energie-Spende Havemann-Gymnasium ist ausgewiesene Energie-Schule

Der Scheck über 10.000 Euro besaß allein Symbolkraft, denn der Kulturattache der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate, Abdulrahmann Al-Samsi, hatte mehrere Kartons und Kisten mit kostbarem Inhalt mitgebracht. Und so konnte sich das Robert-Havemann-Gymnasium in Karow am 13. Juni (2014) über die Spende einer Wärmebildkamera, einer Wärmepumpe für Schülerexperimente sowie einen Experimentierkoffer für Solarenergie, Windenergie und Umweltprojekte im Wert von 10.000 Euro freuen. Die Spendenübergabe hatte einen guten Grund, ist doch die Karower Bildungseinrichtung eine, die sich das Thema Energie in die Stundenpläne geschrieben hat. 2013/14 errang sie nicht nur den Titel „Berliner Klimaschule“, sondern gewann in Deutschlands höchstdotiertem Energiesparwettbewerb für Schulen „Klima & Co“ 10.000 Euro.

Unter der engagierten Betreuung von Physiklehrer Christian Strube entwickelten die Schülerinnen und Schüler Konzepte, wie sie den Energieverbrauch verringern können. Und tatsächlich: in den Bereichen Wärmeenergie und elektrische Energie im Schulgebäude deckten sie gravierende Energieverschwendungen auf – und meldeten sie dem Bauamt. Sie wiesen Einsparpotenziale durch Reparaturen, technische Ver-

änderungen mit geringem Aufwand und Veränderungen des Nutzerverhaltens von mehr als 30.000 Euro im Jahr nach. Jetzt wird baulich nachgebessert – die Wasserhähne erhielten Sparperlatoren, für einen sparsameren Wasserdruck, die Heizungen wurden gedrosselt, Geräteteile ausgetauscht und das 24 Stunden lang in den 130 m langen Fluren brennende Licht kann nun individueller geschaltet werden.

Die Einsparsumme ist erstaunlich hoch. Es ist anzunehmen, dass auch in anderen Schulen derartige Potenziale aufzudecken sind. Wie Bezirksstadträtin Christine Keil erklärte, bleibe auf diesem Gebiet noch einiges zu tun. ...

Die Spende der Vereinigten Arabischen Emirate, die von der Khalifa bin Zayed Al Nahyan Foundation kommt, bestückt die in der Havemann-Schule im Aufbau befindlichen Schülerlabore mit dringend benötigtem Equipment. In einem Solarlabor und zwei Energielaboren können verschiedene Experimente an Stationen durchgeführt werden. „Wir wollen Solarenergie, Windenergie, Erdwärme und Energieumwandlungen in Natur, Technik und Alltag durch motivierende Experimente erfahrbar machen“, erläutert Christian Strube den Sinn der neuen Labore. „In einer zusätzlichen Energie-Lernwerkstatt bauen die Schüler unter fachlicher Anleitung Solarmodelle, Sonnenkollektoren, Windräder und andere Modelle.“

Die Karower Schule ist mit diesen Angeboten begehrter Netzwerkpartner für andere Bildungseinrichtungen, die die Labore nutzen können. Einige Pankower Grundschulen besuchen bereits regelmäßig die Lernwerkstatt, die von der Stratum GmbH, dem langjährigen Partner des Bezirks Pankow für Energiespar-

projekte unter dem Titel „Köpchen statt Kohle“, betreut werden.

Noch in diesem Jahr soll auch die an der Schule bestehende Solaranlage durch eine Windkraftanlage ergänzt werden. Die Erträge werden über einen Datenlogger erfasst und können für Projekte verwendet werden. „Der Themenkomplex ‚Energie und Energiesparen‘ soll schrittweise in den laufenden Unterricht integriert werden“, so Strube. „Die Schülerlabore sind uns dabei wichtiger Anschauungsunterricht.“

Kristiane Spitz

*(Kristiane Spitz: Arabische Energie-Spende.
Bucher Bote, Juli 2014.)*

Aktionstag gegen Rechts **Die „Bucher Erklärung“**

Am 17. Mai 2014 wurde auf dem Aktionstag gegen Rechts in Buch eine Erklärung verfasst und von 15 lokalen und bezirkslichen Organisationen sowie über 40 Einzelpersonen unterschrieben. Ein Zeichen des Zusammenhalts von Bürgern gegen die rechte Szene, ob jung oder alt, ob Politiker, ehrenamtlich Wirkende oder Sportler. Unter ihnen auch die Karower Dachse e.V., deren Vertreter Peter Herbaum u.a. erklärte: „*Wir wollen keine Leute, die Krawall machen und Gewalt verbreiten, deswegen sind wir hier. Hier können sich Vereine des öffentlichen Lebens vernetzen. Letztendlich ist Sport auch Politik.*“ Die „Bucher Erklärung“ möchte ein Zeichen gegen rechte Machenschaften setzen.

Bucher Erklärung

Buch ist Teil einer weltoffenen und lebendigen Metropole. Der Stadtteil lebt von Vielfalt. Sie macht Buch als Wohn- und Arbeitsort attraktiv und ist Garant für eine optimistische Zukunftsperspektive. Buch darf und soll kein Schaufenster rechtsextremer Vorfälle sein. Wir lassen es nicht zu, dass Rechtsextremismus und Rassismus das öffentliche Erscheinungsbild und das Image von Buch übertünchen. Derartigen Aktivitäten erteilen wir eine klare Absage. Entschieden und gemeinsam setzen wir uns für ein demokratisches und respektvolles Buch ein!

Erstunterzeichner:

Paritätischer Wohlfahrtsverband/Karower Dachse e.V./ Bildhauer-Symposium „Steine ohne Grenzen“/ Bucher Bürgerverein/ Netzwerk Spiel und Kultur e.V./Mieterbeirat HOWOGE/BBB Management GmbH Campus Buch/Albatros GmbH/ Projekt für Zivilkultur und Internationalität/Runder Tisch Geschichte Buch/SPD Karow-Buch/ DIE LINKE Karow-Buch/ Jusos Pankow/ B90-Die Grünen Pankow/ Rainer Michael Lehmann (SPD)/ Bürgermeister Matthias Köhne/ Integrationsbeauftragte Katarina Niewiedzal und 45 Bucher.



Am 22. Mai 2014 gelang es der NPD auf ihrer Wahlkampftour durch Pankow nicht ihre demagogischen Reden zur Entfaltung zu bringen. In der Karower Achillesstraße an der Piazza hatten sich ebenso wie in der Wiltbergstraße/W.-Friedrich-Straße in Buch (siehe Foto) Gruppen von Bürgern und Parteien (SPD/LINKE/B90/Grüne) eingefunden, um mit Trillerpfeifen und Sprechchören gegen die Kundgebung zu protzieren.

Zur Europa-Wahl am 25. Mai 2014 bekamen die Neonazis im Wahlbezirk Pankow eine Abfuhr, gerade mal 1 % der abgegebenen Stimmen für die NPD.

(nach: Cara Rückert und Kristiane Spitz
in Bucher Bote, Juni 2014)

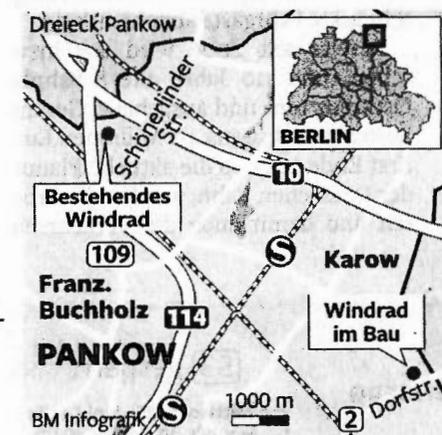
Zweites Pankower Windrad steht in Karow Am Luchgraben

Strecke ich den Kopf zum Fenster meiner Mietwohnung raus, blicke nach links, so sehe ich das zarte Ungewöhnliche hinter der Häuserfront in der Straße 43: 186 Meter hoch, das zweite Pankower Windkrafttrad.

Im Juni 2014 schrieb die „Berliner Morgenpost“, dass das Fundament für das zweite Pankower Windkrafttrad gelegt worden sei: Am Luchgraben, 100 Meter entfernt von der Bundesstraße 2, der Stadtgrenze zum brandenburgischen Lindenberg, erbaut von der Firma Neue Energie Berlin (NEB). Im August 2014 war es dann soweit für den Probetrieb, am 20. Oktober fand die Einweihung statt.

Nun steht dieses zweite Windkrafttrad. Mit seinen roten Blinklichtern überragt es das Naturschutz- und Erholungsgebiet „Neue Wiesen“, strahlt bis in die Wohngebiete von Karow-Süd.

Der NEB hat sich gegen die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung durchgesetzt, die anfänglich die Genehmigung verweigert hatte. Dann im Herbst 2013 hatte die Landesbehörde ihre Ab-



lehung zurückgenommen. Und nun ist es fertig.

Dieses zweite Windkraftrad hat einen Durchmesser von etwa 25 Metern und ist etwa vier Meter tief. Der Turm wurde in mehreren Wochen aus einzelnen Ringen zusammengesetzt. Danach erfolgte die Montage der drei Rotorblätter, jedes davon etwa 41 Meter lang, bereits am Boden zusammengesetzt. Es dauerte etwa eine Viertelstunde, bis der Propeller nach oben gezogen werden konnte. Die Befestigung in der Höhe war allerdings nur bei Windstille möglich. Die Teile für das Windrad lieferte eine Herstellerfirma in Magdeburg. Das Grundstück hat die Firma Vlach vom Bezirksamt gepachtet.

Die neue Windkraftanlage ist 186 Meter hoch. Die geplante Jahresproduktion soll etwa 4 000 Megawattstunden betragen, ausreichend, um etwa 1.500 Vier-Personen-Haushalte mit Strom zu versorgen. Die Investition für das Projekt liegt bei 3,4 Millionen Euro. Die Anlage ist etwa baugleich mit dem ersten Windrad des NEB am Arkenberger Damm in Pankow.

Alte Schmiede abgetragen Nur der Sockel blieb stehen

Die alte Dorfschmiede an der Straße Alt-Karow ist in den vergangenen Wochen abgetragen worden. Das leerstehende Bauwerk war zuletzt äußerst marode. Die Bürgerstiftung Karow versuchte in den vergangenen Jahren vergeblich, den Verfall aufzuhalten.

Die Idee war es, die Schmiede zu restaurieren und mit einem neuen Konzept öffentlich zugänglich zu machen. Dazu wurden auch Gespräche mit der Unteren Denkmalschutzbehörde im Bezirk geführt. Es zeigte sich aber, dass ein Erhalt der alten Gemäuer nicht nur schwierig, sondern auch sehr kostenintensiv gewesen wäre, so Marcel Chartron von der Bürgerstiftung Karow. Das bestätigte auch Stadtentwicklungsstadtrat Jens-Holger Kirchner (Bündnis 90/Die Grünen) auf Anfrage der Berliner Woche. „Aus baukonstruktiven Gründen war ein Bestandserhalt leider nicht möglich“, so Kirchner. „Gemeinsam mit Vertretern der Bürgerstiftung haben wir uns darauf verständigt, dass die Schmiede bis auf den Sockelbereich des Kernbaus, der 1842 errichtet wurde, abgebrochen und mit Holzbrettern, die als Sitzbänke dienen können, abgeschlossen wird.“

Im Vorfeld des Abbruchs wurde mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes eine umfangreiche bauhistorische Erfassung vorgenommen. „Ein Wiederaufbau in der historischen Form ist also jederzeit möglich“, erläutert der Stadtrat. „Dies setzt jedoch ein tragfähiges Nutzungskonzept voraus.....“).

*(Bernd Wähler: Nur der Sockel blieb stehen.
Berliner Woche, Ausgabe Weißensee, 7. Januar 2015.)*

Gemeinsam gegen Bahntrassen-Lärm Schutz für Anwohner der Stettiner Bahn

Pankow sucht den bundesweiten Schulterschluss für wirksamen Lärmschutz an Bahngleisen. Die Menschen im Bezirk Pankow sind vom Bahnlärm durch die Stettiner Bahn besonders hoch belastet. Dieser Lärm ist aber auch auf dem Innenstadtring oft unerträglich. Nach heutigem Recht könnte eine solche Strecke erst neu errichtet und betrieben werden, wenn zuvor für die Anwohner entsprechende Lärmschutzmaßnahmen vorgesehen wären.

Verbesserung möglich. Da die Strecke allerdings bereits zwischen 1842 und 1843 in Betrieb genommen wurde, genießt sie Bestandsschutz, sodass die Deutsche Bahn keine Rechtsverpflichtung trifft, für einen wirksamen Lärmschutz der Anwohner von Pankow, Heinersdorf, Blankenburg und Karow verbindlich Sorge zu tragen. „Dies kann aber keine Ausrede sein, der Anwohnerschaft der Stettiner Bahn wesentliche Verbesserungen im Bereich des Gesundheitsschutzes, die heute möglich sind, dauerhaft vorzuenthalten“, sagen die Fraktionen von SPD und Grüne und brachten einen gemeinsamen Antrag in die BVV ein. Der Güterverkehr, der zur Zeit des Trassenbaus herrschte, sei keineswegs identisch mit dem heutigen Verkehrsaufkommen, sondern habe sich demgegenüber vervielfacht. Die Antragsteller zitieren Robert Koch, der einst sagte: „Es wird dereinst die Zeit kommen, da wird man den Lärm bekämpfen müssen, wie heute die Cholera und die Pest.“

Der Bestandsschutz und die ablehnende Haltung der Bahn weisen den Betroffenen eine Bittstellerrolle zwischen Hoffen und Bangen zu. Dies sei, so die SPD-Fraktion, aus gesundheitlichen Erwägungen und mit Blick auf den ungemindert wachsenden Bezirk Pankow nicht länger vertretbar. Die Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen sowie Rheinland-Pfalz haben an den Bund appelliert, eine Rechtsgrundlage für Betriebsbeschränkungen an stark lärmbelasteten Güterbahnstrecken zu schaffen, insbesondere was Tempolimits sowie den Schutz der Nachtruhe angeht.

Brandenburger gewinnen. Eine derartige Rechtsgrundlage würde die Bahn anhalten, auch die unter Bestandsschutz fallenden, ungeschützten Bahnabschnitte wie die Stettiner Bahn mit wirksamen Lärmschutz nachzurüsten oder in anderer Form, zum Beispiel durch Abschleifen der Gleise, technische Erneuerung von Anlagen und Zügen, lärm- und erschütterungsmindernd tätig zu werden. Das Bezirksamt soll sich deshalb beim Berliner Senat dafür einsetzen, das Vorgehen der vier genannten Bundesländer zu unterstützen, heißt es im Antrag. Da die Stettiner Bahn auf Brandenburger Gebiet ebenfalls verkehrt, erscheine es außerdem erstrebenswert, auch im Nachbarland dafür zu werben.

Michael Hielcher

(Michael Hielcher: Gemeinsam gegen Bahntrassen-Lärm. Berliner Abendblatt, Ausgabe Weißensee, 21. Februar 2015.)

Auch die Bürgerinitiative „Nordost setzt sich für den Lärmschutz an der Stettiner Bahn ein; siehe dazu die Karower Geschichten XVII/2014.

Bürgerstiftung Karow auf der Zielgeraden



Unser Grundvermögen beträgt aktuell: 74.568 Euro.
Aus den Zinserlösen des Grundvermögens werden
Projekte in Karow unterstützt.

Jetzt zustiften und somit das Stiftungskapital erhöhen,
damit nachhaltig mehr finanzielle Mittel an Karower
Projekte und Vereine ausgeschüttet werden können. Dies
über viele Generationen hinweg. Ziel ist es ein Mindestver-
mögen in Höhe von 75.000 Euro zu erzielen, damit die
Bürgerstiftung eine selbständige Stiftung werden kann.
Seien Sie dabei dieses Ziel gemeinsam für Karow zu errei-
chen.

Sie helfen durch Zustiftung (Vermehrung des Grundver-
mögens, das nicht direkt verwendet werden darf) oder
durch Spenden, die sofort für Projekte genutzt werden
können. Beide Formen der Unterstützung sind selbstver-
ständlich steuerlich absetzbar.

Zustiftungen bitte auf das Konto der Bürgerstiftung Karow,
Deutsche Bank, IBAN: DE43 1007 0024 0283 5353 03
Auch kleine Beiträge helfen!

Einen Rück- und Ausblick stellen Ihnen die beiden Grün-
dungsinitiatoren Johannes Kraft und Marcel Chartron vor.

Projekt „Schöne Stadtmöbel in Karow“

Am 03. 05.2014 haben wir zusammen mit dem CDU Orts-
verband „An der Panke“ auf der Piazza die fehlenden Holz-
teile ersetzt, geschliffen und grundiert. Am Folgetag wurde
fleißig lackiert. In enzianblau begrüßen die Sitzgelegenheiten
auf der Piazza in Karow nun endlich wieder die jungen und al-
ten Kunden.

Mit einer Spende hat die Bürgerstiftung Karow das 18. „Jum-
borun“ unterstützt. „Jumborun“ ist eine Motorradausfahrt für
körperlich und geistig behinderte Kinder aus Karow und Buch.
Für die Kinder von der „Marianne-Buggenhagen-Schule“ in
Buch und der „Panke-Schule“ ist diese Ausfahrt ein alljährlicher
Höhepunkt. Wir freuen uns besonders, dass wir ein bisschen
helfen konnten.

Im Laufe des Jahres 2014 konnten wir aus unseren Stiftungs-
mitteln fast dreitausend Euro für unser großes Objekt „Stiftungswiese“
aufwenden. Neben Gestalten und Pflegen zu einer öffentlichen
Grünanlage, gehörten auch das Aufstellen von Bänken, Neu-
anpflanzungen und die Schutt- und Unratbeseitigung. Ein gro-
ßer Dank geht an die Fa. Mathias Stanislawski ([www.container-
service.de](http://www.container-service.de)), die den Schutt und Beton kostenfrei entsorgt und
somit unser Projekt groß zügig unterstützt hat.

Für Marcel Chartron und sein Unternehmen SP:Chartron war 2014
ein erfolgreiches Jahr. Als großes Dankeschön an die treue Kund-
schaft hat er am 20.12.2014 an die Bürgerstiftung 7.777 Euro zu-
gestiftet. „Mit der 7 meiner persönlichen Glückszahl verbinde ich

die Hoffnung, dass das neue Jahr genauso gut verlaufen wird und die Bürgerstiftung ihr Stiftungskapital weiter vergrößert, um auch in Zukunft Gutes für Karow leisten zu können.

In diesem Jahr wollen wir

- die weitere Gestaltung und Pflege der „Stiftungswiese“ (Alt-Karow/Hofzeichendamm) weiter voranbringen. Ziel ist es, die sogenannte „Stiftungswiese“ noch in diesem Jahr für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Die Grundschule „Am Hohen Feld“ führt in diesem Jahr ein Zirkusprojekt durch. Dieses Projekt erhält eine finanzielle Unterstützung aus unseren Stiftungsmitteln.

Wir freuen uns auf das Einreichen weiterer förderwürdiger Projekte – stellen Sie uns einfach via Post oder Emil das zu fördernde Projekt vor.

Sind Sie schon unser Fan?

Bürgerstiftung Karow

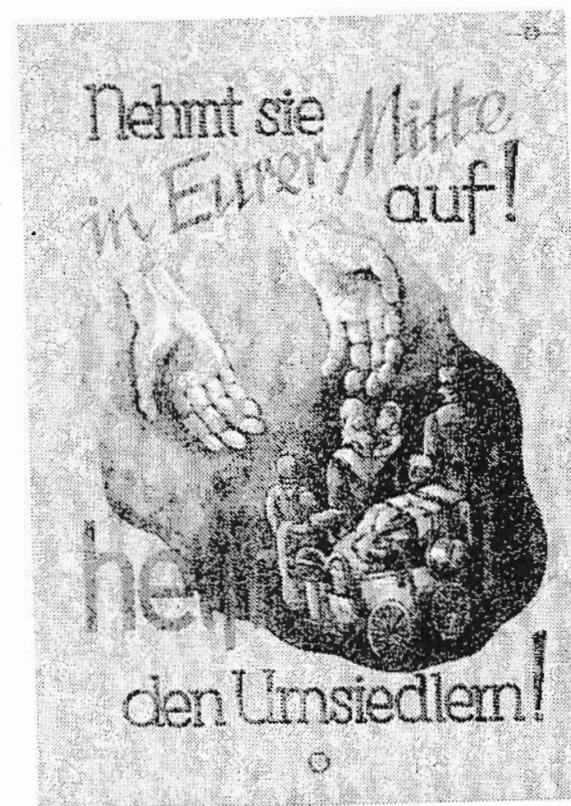
Postanschrift: Alt-Karow 28, 13125 Berlin-Karow

Email: info@buergerstiftung-karow.de

Tel. 030 347 661 24, Fax. 030 944 190 13

Denkt an die Solidarität

vor 70 Jahren



Plakat aus der Sowjetischen Besatzungszone

Zu Fuß durch Deutschland

Von der Nordsee bis zur Zugspitze

Es gibt Leute, die spazieren gerne um die Karower Teiche oder den Weißen See. Mancher steigert sich auch bis zum kilometerlangen Nordic-Walking. Und dann gibt es Steven Rau. Der Karower Unternehmensberater nahm sich Ende August 900 Kilometer vor. Quer durch Deutschland. Zu Fuß. „*Ich wollte meine Grenzen ausprobieren. Beim Fußballspielen war das so nicht möglich*“, sagt der Hobby-Extremsportler.

Also ging es vom Niedersächsischen Wilhelmshaven bis zur Bayerischen Zugspitze. Als wäre das zu Fuß nicht schon schwer genug, hat sich Steven Rau noch ein paar Bedingungen mit auf den Weg gegeben, wie seine Vorbilder Rüdiger Nehberg und Joey Kelly, die das in ähnlicher Form schon vor Rau versucht haben: Es durfte keine Nahrung und kein Wasser mitgenommen werden. Verpflegen konnte sich Rau lediglich mit dem, was er auf seinem Weg fand. „*Das waren vor allem Kartoffeln, Mais, Apfel und Birnen*“, so der Karower. Und übernachtet wurde grundsätzlich draußen, auch bei Regen. 15 Tage und drei Stunden hat Rau von der Nordsee bis zur knapp 3.000 Meter hohen Zugspitze gebraucht.

„*Am schlimmsten war der Kampf gegen sich selbst und das Aufgeben*“, erklärt Steven Rau die Schwierigkeiten seiner Reise. „*Die Blasen und Krämpfe habe ich nach ein paar Tagen unter Kontrolle bekommen. Aber das Ziel wirklich zu erreichen, war das Schwerste.*“ Die Route über Feldweg und Landstraße hatte er vorher geplant, zwi -



Die Erschöpfung läuft stets mit, denn ernährt hat sich Rau nur von dem, was am Straßenrand wuchs: Kartoffeln, Äpfel, Beeren, Mais

schen 55 und 60 Kilometer am Tag, von sechs Uhr früh bis zum Sonnenuntergang gegen neun Uhr. Deutschland selbst hat ihn dabei überrascht. „*Die Leute waren landauf-landab unheimlich freundlich und hilfsbereit. Und das Land selbst ist wunderschön, da hätte ich einiges verpasst*“, sagt der Selbstbezwinger. Auf der Zugspitze angekommen war er allerdings zu erschöpft, um sich richtig freuen zu können. Weiterempfehlen würde er den Lauf daher nicht. Erst jetzt, sagt Steven Rau erleichtert, seien die Füße wieder abgeschwollen. „*Bis auf die Blasen zu Beginn waren meine Füße den ganzen Lauf über gesund. Erst daheim in Karow sind sie für mehrere Wochen angeschwollen, waren weder Zehen noch Knochen zu erkennen*“, so der Kämpfer.

Dieser Siegeswille und die Suche nach den eigenen Grenzen, das kommt bei Steven Rau nicht von ungefähr. Denn der 31-Jährige ist so etwas wie ein Motivationstrainer. Manager und Angestellte kommen zu ihm, um besser mit Konflikten umgehen zu können und eben über sich hinauszuwachsen. Und da der Beruf und Privates für Steven Rau, jüngster Sprössling im Karower Familienunternehmen, manchmal eben nicht zu trennen sind, sitzt er nun an einem Buch zum Thema Selbstüberwindung. „*Der Deutschlandlauf ist eine entscheidende Erfahrung gewesen und wird auch zum roten Faden im Buch*“, so Rau. Einen Vortrag dazu bietet er schon jetzt an.

Neuer Plan. Für das nächste Jahr hat der Karower schon einen neuen Plan. „*Jetzt stehe ich ein wenig in der Pflicht, das noch zu toppen*“, erklärt der Extremsportler. Wohin und unter welchen Umständen es diesmal geht, wollte er aber noch nicht verraten.

Alexander Wolff

(Alexander Wolff: Zu Fuß durch Deutschland. Berliner Abendblatt, Ausgabe Weißensee, 26. Oktober 2013.)

Karower Notizen

- **Neubauten.** Im Bereich Hofzeichendamm, Münchehagenstraße und Hentzeweg begann das Unternehmen Kondor Wessels mit dem Bau von drei zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit jeweils 12 Wohnungen. (BW, 5. November 2014.)
- **Gold für Karowerin.** Die Judo-Sportlerin Iljana Marzok gewann beim Judo-Grand-Prix in Oingdao (China) in der Klasse bis 70 Kg die Goldmedaille. (Bucher Bote, Januar/2015)
- **Schmökерzeit.** Seit dem 1. Dezember 2014 gibt es eine neue Inhaberin der Buchhandlung Lubig in der Achillesstraße 60, die auch mit dem Wechsel den Namen in „Schmökерzeit“ änderte. Frau Maria Bernhardt, so heißt die neue Inhaberin. Das bisher reichhaltige Angebot von Büchern aller Art wird es auch weiterhin geben. Zu Haben sind hier auch die „Karower Geschichten“, von denen bisher 30 Hefte erschienen.
- **Alt-Karow.** Die CDU-Fraktion unterbreitete der BVV Pankow den Vorschlag die Straße Alt-Karow fußgängerfreundlicher zu gestalten. In Höhe der Frundsberger Straße sollte eine Ampel oder zumindest Zebrastreifen zur sicheren Überquerung der Straße Alt-Karow intealliert werden. Eine Mittelinsel würde dem Denkmalschutz zuwider sein. (BW, 11. Februar 2015.)
- **Kellerbrand.** Am 4. Februar 2015 löschten Feuerwehren aus Karow, Buch, Blankenburg und Pankow einen Kellerbrand in in der Straße 70. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Feuer entstand durch einen defekten Heizkessel. (Bucher Bote, März 2015.)

- Aus der Karower Statistik.

- . Einwohner in Karow: 18.824 (1.1.2015);
- . Auf einem Quadratkilometer wohnen 2.715 Einwohner;
- . Durchschnittlicher Kaufpreis für Häuser: 2.450,00 E/qm, (+5 % zum Vorjahr);
- . 86% kleine Firmen, 14 % mittelgroße Firmen in Karow;
- . Durchschnittliche Kaltmiete für Wohnungen 6,60 E/qm (+ 3 % zum Vorjahr);
- . 910 Fälle von Kriminalität gab es 2013;
- . Arbeitslosenquote in Karow: 9,1 %;
- (www.stadtentwicklung.Berlin.de;
- www.immowelt.de;
- www.immobilienscout24.de)

- Unfall nach Herzinfarkt. Zwei Schülerinnen wurden am 25. Februar 2015 auf dem Weg zur Schule bei einem Verkehrsunfall leicht verletzt. Der Verursacher war ein 73 Jahre alter Autofahrer, der in der Straße Alt-Karow stadteinwärts fuhr, nahe der Kreuzung Bahnhofstraße einen Herzinfarkt bekam, die Kontrolle über das Fahrzeug verlor, von der Fahrbahn abkam, gegen Ampelmast, Verteilerkasten und mehrere Holzpollen fuhr, wobei die auf dem Gehweg stehenden Mädchen verletzt wurden.
(BW, 4. März 2015.)

- HC Pankow. Anfang des Jahrtausends taten sich die Handballabteilungen des SV Buch und des SV Karow zum Handballclub Pankow zusammen. Mit insgesamt sieben Mannschaften nehmen knapp 300 Vereinsmitglieder, davon 126 Jungen und Mädchen unter 18 Jahren, am Spielbetrieb der Landes- und Verbandsliga teil.
(BW, 11. März 2015.)

**Schriftenreihe „Zwischen Panke und Laake“
Bisher herausgegebene Hefte**

- Heft 1/2003 - Karower Persönlichkeiten
Abgeordnete des deutschen Reichstages.
(Friedrich Peine (1871-1952), Ottomar Geschke (1882-1957), Friedrich Ebert (1894-1979), 76 S.
- Heft 2/2003 - Was steckte dahinter?
Namen von Straßen, Plätzen, Grünanlagen und Gewässern in Berlin-Karow, 40 S.
2. Auflage 2007.
- Heft 3/2004 - Karower Persönlichkeiten
Abgeordnete der DDR-Volkskammer und des Deutschen Bundestages.
(Geschke (1882-1957) – Havemann 1910-1983) – Ebert (189-1979) – Watzek (*1932) – Bergmann-Pohl(*1946) – Meckel (*1952) – Kenzler (*1962).
56 S.
- Heft 4/2004 – Karower Persönlichkeiten
Im Widerstand gegen Faschismus und Krieg 1933-1945 (Ebert – Peine – Geschke – Thureck – Harwardt – Sellheim – Baier – Bodin – Hirschfeld – Volkmann – Havemann – Danelius – Schneider – Schulz – Born – Boenke – Thiele – Merz), 64 S.
- Heft 5/2005 - Karower Geschichten I.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 76 S.
- Heft 6/2005 – Karower Geschichten II.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 80 S.
- Heft 7/2005 – Karower Geschichten III.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 84 S.
- Heft 8/2006 – Karower Geschichten IV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 84 S.
- Heft 9/2006 – Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in Berlin-Karow im Jahre 2005, 40 S.

- Heft 10/2006 – Karower Geschichten V.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 11/2006 – Karower Persönlichkeiten
Lehrer und Pastoren, 85 S.
(Kopelmann (1854-1944) – Bachmann (1865-
1960) – Mendelson (1873-1952) – Merz (1910-
1948) – Ende (*1919). 85 S.
- Heft 12/ 2007 - Karower Geschichten VI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 81 S.
- Heft 13/2007 – Karower Persönlichkeiten
Jüdische Schicksale – Gedemütigt, verfolgt,
vertrieben, ermordet – Getrotzt und gerettet
dank Solidarität (Samter – Liebenwalde –
(Bambus – Saar – Danelius – Mendelson –
Felix - Sieg – Lütge – Havemann ; 81 S.
- Heft 14/2007 – Karower Geschichten VII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 15/2008 – Karower Geschichten VIII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 16/2008 – Karower Persönlichkeiten
Charaktere unserer Ortsgeschichte (Bauern und
Kossäten – Viereck - Pfannschmidt – Bartelt –
Möhr – Friedrichson – Klaus – Hillenberg); 85 S.
- Heft 17/2008 – Karower Geschichten IX.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 18//2009 – Karower Geschichten X.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 19/2009 – Karower Persönlichkeiten
Menschen unserer Zeit (Gülle – Zaulick
Hermisson – Seifert – Hennig – Lubig –
Schroeder – Klostermeier – Kinne –
Herzfeldt – Hentschel); 84 S.
- Heft 20/2009 – Karower Geschichten XI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 81 S.
- Heft 21/2010 – Karower Geschichten XII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.

- Heft 22/2010 – Karower Persönlichkeiten
Wie Karower die „Wende“ erlebten (Meckel –
Zaulick – Most – Bergmann-Pohl – Klaus –
Maur – Luther – Holst); 81 S.
- Heft 23/2011 – Öffentliche und gewerbliche Einrichtungen in
Berlin-Karow im Jahre 2010, 44 S.
- Heft 24/2011 – Karower Geschichten XIII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 25/2012 – Karower Geschichten XIV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 85 S.
- Heft 26/2012 – Karower Geschichten XV.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 72 S.
- Heft 27/2013 – Karower Ortschronik
I: Von der Vorgeschichte zum
Deutschen Kaiserreich (1871).
85 S.
- Heft 28/2013 – Karower Geschichten XVI.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. 82 S.
- Heft 29/2014 – Karower Geschichten XVII.
Aus Vergangenheit und Gegenwart, 76 S.
- Heft 30/2015 – Karower Geschichten XVIII
Aus Vergangenheit und Gegenwart,

**Die Hefte sind käuflich
zu erwerben in der
Buchhandlung
Achillesstraße 60
(Schutzgebühr 3 Euro je Heft)**

Janusz-Korczak-Bibliothek
N11 <03206498457

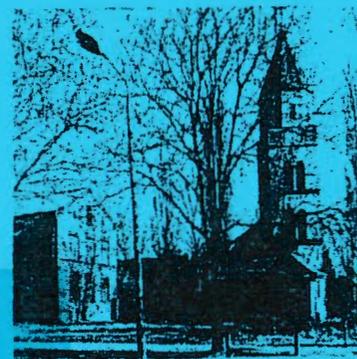


Stadtbibl. Berlin-Pankow

KAROWER

GESCHICHTEN XVIII

- Aus Vergangenheit und Gegenwart -



Nicht
entleihbar

B
153
Karow
Maur